

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 03.19

VITOS

Die Stimulationstherapie ermöglicht neue Behandlungsmöglichkeiten, wenn Psychopharmaka versagen. In Heppenheim ist ein Zentrum entstanden. **SEITE 18**

EINBLICKE

Bei MarMed in Cölbe gibt es alles, was Tierarztpraxen und -kliniken brauchen. Der Inklusionsbetrieb in der Nähe von Marburg besetzt eine Nische und floriert. **SEITE 22**

MENSCHEN

Erstmals liegt die Beschäftigungsquote Schwerbehinderter beim LWV bei fast 18 Prozent. Für gute Arbeitsbedingungen sorgt nicht zuletzt Ute Groß. **SEITE 26**



Walter-Adlhoch-Haus

LEBENS- BILDER

Vier ehemals Wohnungslose erzählen

Liebe Leserin, lieber Leser,



Susanne Selbert

ein Sommer auf Hochtouren: Das Wetter hat uns mit schweißtreibenden Temperaturen Rekordwerte beschert und die Arbeiten zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) werden mit ebenso großer Energie umgesetzt. Immer mehr Kolleginnen und Kollegen des Fachdienstes arbeiten in den Regionen vor Ort. Wir haben die ersten drei Regionalbüros in Korbach, Marburg und Bensheim gemeinsam mit den örtlichen Trägern offiziell eröffnet und für die Landkreise Marburg-Biedenkopf und Bergstraße die ersten Kooperationsvereinbarungen unterzeichnet. Die Vorbereitungen zur Übergabe der Akten an die Kommunen laufen. Abzulesen sind die Auswirkungen des BTHG auch in dem gerade verabschiedeten Eckwerte-Entwurf für 2020. Wir können zwar die Verbandsumlage um 5 Millionen Euro senken, aber ein Wermutstropfen ist, dass unsere Träger, die Landkreise und kreisfreien Städte, durch die gesetzlichen Änderungen finanziell stärker belastet werden. Die Zahlen, Daten und Fakten zu den Eckwerten 2020 können Sie auf der Parlamentsseite dieser LWVkonkret nachvollziehen. In diesem Heft finden Sie außerdem ganz außergewöhnliche Berichte. Beispielsweise über vier Menschen, die über das Walter-Adlhoch-Haus, eine Facheinrichtung für Wohnungslosenhilfe im Caritasverband für den Bezirk Limburg, wieder eine Wohnung bekamen. Oder in der Rubrik Menschen über die LWV-Gesamt-schwerbehindertenvertreterin Ute Groß und ihre Arbeit im Verband. Die Beschäftigungsquote schwerbehinderter Menschen im LWV überschreitet schon lange die gesetzliche Quote von 5 Prozent. Seit 2012 liegt sie kontinuierlich bei über 16 Prozent und hat in 2018 mit 17,64 Prozent den bisher höchsten Wert erreicht. Dass es bei psychischen Erkrankungen Alternativen zu Medikamenten gibt, zeigt der Artikel über die Elektrokrampftherapie am Stimulationszentrum des Klinikums Heppenheim.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und einen schönen Sommer.

Ihre

Susanne Selbert

Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos GmbH



04 UNAUFFÄLLIG, UNSICHTBAR, OBDACHLOS

Klaus Malik hat sich fast in den Tod getrunken. Nach der Trennung von seiner Frau landete er auf der Straße. „Man dreht sich und dreht sich und kommt nicht vorwärts“, sagt er rückblickend. Seine Geschichte spiegelt sich auch in seinen Tätowierungen und den Bildern, die er malt. Im Walter-Adlhoch-Haus der Caritas Limburg bekam er schrittweise wieder Boden unter die Füße – so wie viele andere.

09 PARLAMENT

Die Abgeordneten der Verbandsversammlung haben die Eckwerte für die Arbeit des LWV in 2020 verabschiedet. Die Verbandsumlage sinkt leicht.

13 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

18 RESET-TASTE FÜRS GEHIRN

Die Stimulation des Gehirns per Elektroimpuls kann insbesondere bei schweren Depressionen helfen. Die Elektrokrampftherapie und andere neurobiologische Behandlungsformen werden bei Vitos mit gutem Erfolg eingesetzt. In Heppenheim gibt es seit verganginem Jahr ein Spezialzentrum.

22 ROBUSTE NISCHE

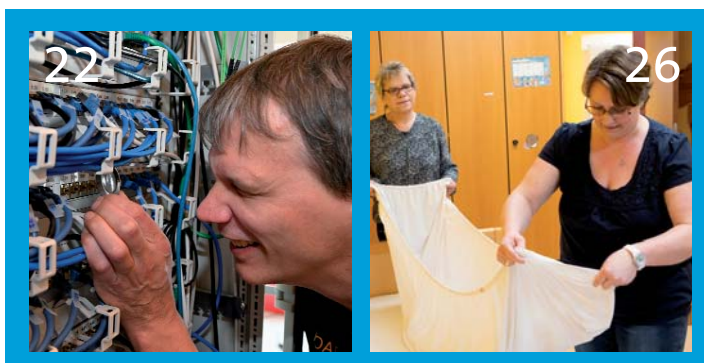
Die Arbeitsplätze bei MarMed sind ganz auf die Bedürfnisse der Einzelnen zugeschnitten. Denn jeder und jede zweite Beschäftigte ist schwerbehindert. So gibt es Arbeitsassistenzen, abgedunkelte Arbeitsbereiche und sogar ein kleines Fotostudio in einem Büro. Das wirkt sich positiv aufs Klima in dem Inklusionsbetrieb aus, der herstellt, was Tierärzte brauchen.

26 EIN AMT MIT VERANTWORTUNG

Ute Groß ist Gesamtschwerbehindertenvertreterin beim LWV. Sie berät, sucht individuelle Lösungen und ist inzwischen Expertin für Barrierefreiheit. Auch mit den Beauftragten in den Regionalverwaltungen ist sie in engem Kontakt und trägt so dazu bei, dass die Interessen der schwerbehinderten Kolleginnen und Kollegen Beachtung finden. Das wird immer wichtiger: Die Beschäftigungsquote liegt beim LWV mittlerweile bei fast 18 Prozent.

30 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweise



IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Hannah Leschke (hal)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
ColorDruck Solutions GmbH

Erscheinungstermin Juli 2019

Redaktionsschluss 3. Juni 2019

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 2. September 2019

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

[LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de](http://www.lww-hessen.de) auch im Internet.



Unauffällig, unsichtbar, obdachlos

LIMBURG. Sie haben auf der Straße gelebt. Platte gemacht. Bis sie Hilfe bekamen, um ins normale Leben zurückzufinden: mit Beschäftigung, einem Dach über dem Kopf, Beratung und schließlich einer eigenen Wohnung. Denn keiner will auf der Straße bleiben.



Klaus Malik tupft helles Braun auf die Leinwand. Tüpfel um Tüpfel. Sachte stupst er die Farbe auf. Stundenlang kann er so sitzen. Ab und zu schaut er auf die Vorlage im Buch, die eine Frau mit Kapuzenmantel zeigt, im Arm einen kleinen, braunen Hund.

Klaus Malik, 57, ist selbst ein Gemälde. Auf seinem kahl rasierten Schädel drängen sich Totenköpfe. Eine Träne verharrt für immer auf der Wange, Kreuze auf jedem Finger, Bilder verschwinden unter den Ärmeln. Viel Düsteres. „Die Tätowierungen erzählen mein Leben.“ Und seine spezielle Verbindung zum Tod. Der Tod des Zwillingbruders mit einem Jahr. Sein eigener Fast-Tod.

Zwei Jahreszahlen vergisst Klaus Malik nicht: 1999 und 2004. Die Zeit dazwischen hat er im Walter-Adlhoch-Haus in Limburg verbracht. 20 Jahre ist es her, als die Ehe zerbrach. Er

hatte keine Arbeit und konnte die Wohnung nicht allein finanzieren. Er pennte mal hier bei einem Kumpel, mal dort, so lange, bis die Kumpel nicht mehr wollten oder die Vermieter davon erfuhren.

WIE IM KARUSSELL

Wieder Straße. Und immer Alkohol. „Ich war hochgradig abhängig.“ Hochgradig hieß, morgens schon anderthalb Flaschen Cognac zu trinken. Die Gedanken kreisten um die immer gleichen Fragen: Krieg' ich Geld zum Essen? Krieg' ich Geld zum Trinken, damit das verdammte Zittern aufhört? Krieg' ich einen Schlafplatz? Oh Gott, wo bin ich gelandet. „Auf der Straße zu sein, ist wie jeden Tag im Karussell zu sitzen. Man dreht sich und dreht sich und kommt nicht vorwärts.“



MODELLBAUER: Karl-Heinz Russ bildete das Adlhoch-Haus nach.

Im Walter-Adlhoch-Haus, der Facheinrichtung für Wohnungslosen im Caritasverband für den Bezirk Limburg, verbrachte er fünf Jahre. Malik hatte nun ein Zimmer, das er abschließen konnte. Sozialarbeiter, die halfen. Hier drängte ihn keiner. Der Landeswohlfahrtsverband finanziert einen Wohnheimplatz für einen Bedürftigen zwei Jahre lang, bei schwierigen Fällen auch länger. „Ich habe die Zeit gebraucht, um zur Ruhe zu kommen.“

Klaus Malik trank weiter. Im Übergangwohnheim gibt es kein Alkoholverbot. Niedrigschwelliges Angebot heißt das im Sozialarbeiter-Jargon. Klaus Malik sagt: „Wenn ich nicht hätte trinken dürfen, wäre ich abgehauen. Wer trinken will, findet einen Weg.“

FAST-TOD

Bis er mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht wurde. Thrombose. Beide Beine auf den doppelten Umfang angeschwollen. Der Arzt redete Klartext: „Wir wissen nicht, ob wir Sie durchkriegen. Informieren Sie besser die Familie. Und wenn wir Sie durchbringen, wissen wir nicht, ob Sie Ihre Beine behalten. Wenn ich Sie auch nur mit einer Dose Bier sehe, fliegen Sie raus.“ Heute sagt Klaus Malik, das sei genau die Ansage gewesen, die er brauchte. Fast-Tod. Im Krankenhaus hatte er Zeit zum Nachdenken. „Ich wollte doch leben“, sagt er und ballt die Faust.

Es ist 2004, das Jahr, in dem er aufhörte zu trinken. Aus dieser Erfahrung stammt der Satz „Lebe die Träume, bevor es zu spät ist, denn deine Zeit ist bemessen“. Der steht auf seinem Rücken.

Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus arbeitete der gelernte Maler und Lackierer als Ein-Euro-Jobber in der Werkstatt, eine halbe Stunde Fußweg vom Walter-Adlhoch-Haus entfernt. Acht Plätze für Ein-Euro-Jobber bezahlt das Jobcenter. Heute erhält der Schwerbehinderte eine kleine Rente. Er kommt dennoch an zwei Tagen pro Woche her und malt Bilder für Aktionen, Ausstellungen und für sich. Dafür erhält er eine kleine Aufwandsentschädigung, finanziert über Spenden aus der Initiative „Aufgaben anvertrauen“. „Ich werde gebraucht. Es ist sinnvoll, was ich tue.“ Was ihn glücklich macht? Mit der Antwort lässt er sich Zeit. „Wenn ich weiterhin trocken bin. Vor der Aufgabe stehe ich jeden Tag. Und wenn ich mit meinen Bildern und meiner Anwesenheit andere glücklich machen kann.“ Er steht langsam auf, um die Pinsel zu reinigen und sich auf den Heimweg zu machen. Der Haushalt wartet. Seine Frau soll nach Feierabend nicht arbeiten müssen.

ZEIGEN, WAS MAN DRAUF HAT

„Wir konnten der Straßenobdachlosigkeit in Limburg massiv entgegenwirken“, sagt Harry Fenzl, Leiter des Walter-Adlhoch-Hauses. Ein Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen der

Caritas und der Stadt Limburg. Doch ein Dach überm Kopf hilft nicht allein. Es muss auch Beschäftigung her. Damit der Tag eine Struktur und einen Sinn bekommt. Damit es einen Grund gibt, aufzustehen. „Um am Leben teilzuhaben und selbst etwas beizutragen“, erklärt Fenzl. Zu zeigen, dass man nicht nur Hilfe braucht, sondern auch eine Menge drauf hat. Wer was schafft, schafft auch anderes.

Wie Karl-Heinz Russ, 63. Auch er war früher obdachlos. Seit über 20 Jahren lebt er in einer Wohnung, die ihm die Leute vom Walter-Adlhoch-Haus vermittelt haben. Täglich geht er zur Arbeit in die Holzwerkstatt. Von 8 bis 14 Uhr. Pünktlich, zuverlässig. Sein Arbeitsvertrag wird über ein Förderprogramm für Langzeitarbeitslose finanziert. Überall in der Werkstatt steht ein „Russ“: Puppenhäuser, Arche Noahs, Ritterburgen, die an Kindergärten verschenkt werden – alles von Russ. Das maßstabsgetreue Walter-Adlhoch-Haus, der Schrank im Büro, Eckbank, Tisch. „Gucken und nachbauen ist mir am liebsten“, sagt er. Nach Reden ist ihm heute nicht.

Auch Uwe Rehermann, 43, hat übers Walter-Adlhoch-Haus Arbeit und Wohnung gefunden. Er hat ebenfalls auf der Straße gelebt. Bis ihn Jugendliche im Schlaf übergossen haben: „Mal

gucken, wie schnell du rennst, wenn du brennst.“ Er merkte, dass es nur Wasser ist, doch die Angst saß so tief, dass er sich Hilfe bei der Caritas suchte. Heute renoviert, streicht und tapeziert er Wohnungen. Wie neulich die von Anke.

Anke – der Vorname genügt, sagt sie. Den Treffpunkt beim Brunnen am Bahnhof hat sie festgelegt. Anke, 58, ist eine Bestimmerin. „Das muss man sein, um sich am Bahnhof und auf der Straße durchzusetzen.“ Jeden Tag sitzt sie auf der Bank am Brunnen, sommers wie winters, immer von 8 bis kurz vor 11 Uhr. Hier trifft sie Peter, Uli, den anderen Peter, eben Leute, die sie kennt.

ALLES BUNKERN

Obdachlos wurde Anke vor 30 Jahren. Der Mann, mit dem sie zusammenwohnte, verliebte sich in eine andere. Mit ihm war auch die Wohnung weg. Die kleine Frau, die heute schmal ist und raspelkurze, rote Haare hat, lernte auf der Straße zu überleben. Drei Regeln beherzte sie stets: Immer den Schlafsack offenlassen, um bei Gefahr fliehen zu können. Nie stockbesoffen rumliegen. Sonst geht's einem wie Olaf: besoffen erfroren. Alles bei sich bunkern. Macht sie jetzt noch: Zigaretten, Feuerzeug hier, sie klopft auf die Weste, Brille, Portemonnaie da.

RENOVIERER: Uwe Rehermann





BESTIMMERIN:
Anke

Eigentlich noch Regel vier: nie auffallen. Nie öffentlich Platte machen, nicht in der Fußgängerzone liegen, nicht im Zelt, nicht auf der Bank, sondern darunter. Immer allein. Unsichtbar. Die Platte sauber hinterlassen. Keinen Einkaufswagen schieben, sondern einen Rucksack schultern. Regelmäßig duschen und die Klamotten wechseln. In Krankenhäusern habe sie oft Glück gehabt. „Man muss halt freundlich fragen“, sagt sie. „Ich bin noch nie abgewiesen worden.“ Auf dem Markt hat sie Kisten gestapelt und ausgeräumt und dafür Eier, Gemüse, Obst und Fisch bekommen. Fisch? Als Obdachlose? „Da baut man sich eben einen Grill, das geht ruckzuck.“

Als Frau hatte es Anke ungleich schwerer als obdachlose Männer. Sechseinhalb Jahre lebte sie auf der Straße, 17 Jahre in einer städtischen Notunterkunft. Sie verzieht das Gesicht. Dort wurde randalliert, Feuer gelegt, geprügelt. Wieder musste sie sich durchsetzen. Doch sie hat es geschafft. „Durch die Leute im Walter-Adlhoch-Haus und die Oase.“ Die „Oase“ ist die Tagesaufenthaltsstätte des Walter-Adlhoch-Hauses. Dort hat Anke Brote für die Besucher geschmiert und Kaffee gekocht.

„So ist das“, sagt sie und nimmt einen Schluck vom Bierwasser. Seit ihrer Krebserkrankung trinkt sie das Bier nur verdünnt. Mundhöhlenkrebs. Achteinhalb Stunden OP, 21 Chemo, 50 Bestrahlungen, 38 Kilo abgenommen. „Aber hej, ich lebe.“ Sie unterbricht kurz und bittet Peter, sich um Volker zu kümmern, der völlig breit auf der Bank hängt. Was sie vermisst? „Nix. Ich hab zu essen, zu trinken, zu rauchen, eine Wohnung. Und Ruhe.“ Das Allerbeste an ihrer Wohnung ist die Ruhe. Nie mehr mit offenen Augen schlafen müssen. Anke nimmt einen letzten Schluck, steht auf und steigt in den Bus nach Hause.

● Michaela Böhm

HINTERGRUND

KAUM CHANCEN AUF DEM WOHNUNGSMARKT

Klassische Berber, die ihre Habseligkeiten auf ein Rad packen, billigen Wein trinken, von Stadt zu Stadt ziehen und sich abends ihre Platte suchen, gibt es seltener. Wohnungslosigkeit hat viele Gesichter. Frauen landen auf der Straße und ganze Familien, alte und junge Menschen, einst beruflich Erfolgreiche oder Geseheiterte. Im Kampf um günstige Wohnungen konkurrieren sie mit Polizisten, Pflegekräften oder Studierenden. Sie ziehen den Kürzeren und leben länger in Notunterkünften und Übergangwohnheimen als notwendig. Für das Jahr 2018 prognostizierte die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe bereits im Jahr 2017 rund 1,2 Millionen Wohnungslose. Dazu zählen Menschen, die in Notunterkünften oder Wohnheimen leben, bei Bekannten unterkommen oder auf der Straße schlafen. Eine offizielle Statistik gibt es nicht.

● Michaela Böhm



LWV VERABSCHIEDET ECKWERTE 2020

VERBANDSUMLAGE SINKT LEICHT

Die grundlegenden Veränderungen, die das Bundesteilhabegesetz (BTHG) mit sich bringt, wirken sich maßgeblich auch auf die LWV-Haushaltsprognose für 2020 aus. Zum 1. Januar des kommenden Jahres tritt die dritte Stufe der Gesetzesänderungen in Kraft. „In 2020 betreten wir Neuland. Aufgrund der Änderungen durch das BTHG wird der LWV Hessen annähernd 4.000 Leistungsberechtigte an die örtlichen Träger abgeben. Gleichzeitig gehen Leistungsberechtigte von den örtlichen Trägern in unseren Verantwortungsbereich über“, sagte Beigeordneter und Kämmerer Dieter Schütz. Deren Zahl ist derzeit noch nicht genau zu beziffern.

Nach den Eckwerten, die die Abgeordneten der Verbandsversammlung Ende Juni verabschiedet haben, rechnet der LWV damit, dass der Gesamt-Haushaltsansatz bei rund 1,87 Milliarden Euro liegen wird. Mit 1,53 Milliarden Euro stellen die Kosten der Eingliederungshilfe weiterhin den größten Anteil am Haushalt des LWV dar. Durch die Zuständigkeitsveränderungen im Rahmen der Umsetzung des BTHG werden rund 96,4 Millionen Euro auf die örtlichen Träger verlagert.

VERGÜTUNGSSTEIGERUNGEN

In den Haushaltseckwerten schlägt sich ebenso nieder, dass parallel zu den geminderten Aufwendungen für die Eingliederungshilfe Kostenerstattungen aus der Kranken- und Pflegeversicherung, Erträge aus Rentenleistungen, der Landeszuweisung für die Grundsicherung oder Wohngelderstattungen sinken werden. Zudem schlagen rund 53,8 Millionen Euro für Vergütungssteigerungen bei den Einrichtungen der Behindertenhilfe zu Buche. Diese finanzieren so erhöhte Personalaufwendungen. Einberechnet wurde außerdem die ebenfalls in 2020 erwartete Steigerung der beim LWV verbleibenden Fälle. Dafür wurden Mehraufwendungen in Höhe von 42 Millionen Euro einkalkuliert. Ferner sind rund 3 Millionen Euro durch den zusätzlichen Tag, den das Schaltjahr mit sich bringt, berücksichtigt.

Mit dem reduzierten Haushaltsansatz reagiert der LWV auf die Verlagerungen bei den künftigen Zuständigkeiten in der Eingliederungshilfe. Nach dem so genannten Lebensabschnittsmodell, das durch das Hessische Ausführungsgesetz neu festgelegt wurde, ist der LWV als überörtlicher Sozialhilfeträger ab 2020 für erwachsene Menschen mit Behinderung bis zur Erreichung der Regelaltersgrenze zuständig. Demgegenüber geht die Zuständigkeit für Kinder und Jugendliche bis zum Ende der Schulausbildung und außerdem für behinderte Menschen, die erstmalig im Rentenalter einen Antrag stellen, an die Kommunen – die örtlichen Kostenträger – über. Hinzu kommt, dass die bisher hauptsächlich vom LWV getragenen



Leistungen der Grundsicherung behinderter Menschen sowie der Hilfe zum Lebensunterhalt in stationären Einrichtungen (zukünftig als besondere Wohnformen bezeichnet) wegfallen. Für diese so genannten „existenzsichernden Leistungen“ – darunter fallen Kosten für die Unterkunft, Strom, Wasser, Heizung und Verpflegung – sind ab 2020 komplett die Kommunen als örtliche Träger der Sozialhilfe zuständig.

Im Gegenzug finanziert der LWV Hessen die Fachleistungen bei der Eingliederung behinderter Menschen, wozu alle Maßnahmen der Betreuung, Unterstützung und Begleitung gehören. Auch die Leistungen für Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten werden künftig nicht mehr über die örtlichen Sozialhilfeträger abgewickelt, sondern direkt vom LWV bearbeitet und gezahlt. Dies betrifft alleinstehende Menschen ohne Wohnung.

Neben der Eingliederungshilfe finanziert der LWV die Unterstützung behinderter und psychisch kranker Kinder in seinen Förderschulen und Frühförderstellen. Hinzu kommen Ausgaben für Kriegs- und Gewaltopfer und für schwerbehinderte Menschen im Beruf.

1,406 MILLIARDEN EURO VERBANDSUMLAGE

Die Ausgaben des LWV in 2020 werden nachzeitigem Stand durch Kostenerstattungen in der Sozialhilfe (rund 86,4 Millionen Euro), Mittel des Kommunalen Finanzausgleichs des Landes Hessen (145 Millionen Euro), die Ausgleichsabgabe (rund 57 Millionen Euro), vor allem aber durch die Verbandsumlage der 21 hessischen Landkreise und fünf kreisfreien Städte getragen. Diese wird nach aktuellen Berechnungen 1,406 Milliarden Euro betragen.

„Wir wollen unsere Träger, die Kreise und kreisfreien Städte, möglichst früh über unsere Haushaltszahlen informieren. Gerade angesichts des Wechsels der Zuständigkeiten und der enormen finanziellen Belastung unserer Träger ab 2020 ist dies von besonderer Bedeutung“, so LWV-Landesdirektorin Susanne Selbert.

• rvk/ptr

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Michael Reul, Iris Ruhwedel, Michael Thiele, Claudia Papst-Dippel, Michael Schüßler, Gabi Faulhaber, Dirk Oßwald



MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONS-VORSITZENDER

BTHG – ZUVIEL BÜROKRATIE BEI DER PRAKTISCHEN UMSETZUNG?

Das BTHG sieht viele Verbesserungen vor: Der Wille der Menschen mit Behinderungen wird in den Vordergrund gestellt und ihre Position gestärkt; sie erhalten eine individuelle Teilhabeplanung, mehr Wahlmöglichkeiten und Verbesserungen bei der Anrechnung von Einkommen und Vermögen.

Einige dieser Punkte sollen 2020 umgesetzt werden. Derzeit stelle ich mir die Frage, was kommt konkret bei den betroffenen Menschen an? Der LWV baut einen Fachdienst für die individuelle Teilhabeplanung in einer Größenordnung von ca. 150 Mitarbeitern auf. Die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte stellen hunderte zusätzliche Mitarbeiter ein, um die gesetzlichen Regelungen des BTHG umzusetzen. Die Sozialadministration erreicht auf allen Ebenen durch Personalaufstockungen eine für mich vorher unvorstellbare Größe.

Diskutiert wird von den Beteiligten aber nicht, ob der Aufbau von Personal effizient, sachlich gerechtfertigt und hessenweit koordiniert erfolgt, sondern vielmehr, wer am Ende die finanziellen Mehrbelastungen tragen soll.

Die CDU-Fraktion beobachtet mit Sorge, dass der Aufbau von enormen personellen Ressourcen die positiven Zielsetzungen des BTHG überlagern könnte. Leistungserbringer berichten, dass die behinderten Menschen und ihre Angehörigen das Gefühl hätten, dass die Bürokratie ansteigt, ohne dass Verbesserungen für die Betroffenen sichtbar sind. Wer hat eigentlich den Gesamtblick auf die genannten Entwicklungen? Kann die in Hessen gesetzlich vorgesehene Fachaufsicht eine koordinierende Rolle bei der Umsetzung des BTHG einnehmen? Diese Überlegung sollte man ernsthaft prüfen! ●



IRIS RUHWEDEL, SPD-FRAKTIONS-GESCHÄFTSFÜHRERIN

SPD-FRAKTIONSVORSTAND NEU GEWÄHLT

Die SPD-Fraktion wählt zur Mitte der Wahlperiode traditionsgemäß ihren Vorstand neu.

Stefan Reuß, Landrat im Werra-Meißner-Kreis, wurde als Fraktionsvorsitzender im Amt bestätigt. Damit steht der Fraktion ein über die hessische Landesgrenze hinaus anerkannter Sozial- und Kommunalpolitiker weiterhin vor.

Als stellvertretende Vorsitzende wurden Stephan Aurand, Bardo Bayer und Carsten Müller wiedergewählt, alle langjährige Abgeordnete im LWV und Beigeordnete in ihren Landkreisen. Neu gewählt wurde die bisherige Beisitzerin Julia Ostrowicki, Sozialpolitikerin aus dem Main-Taunus-Kreis.

Die Kassengeschäfte werden weiterhin von Stefan Ringer geführt, dem diese verantwortungsvolle Position bereits seit vielen Jahren obliegt.

Aus persönlichen Gründen sind die Sozialpolitikerin Hannelore Eckhardt, die viele Jahre als stellvertretende

die Arbeit der Fraktion wesentlich mitgeprägt hat, sowie Petra Fuhrmann, langjährige Landtagsabgeordnete und sozialpolitisch anerkannte Fachfrau, aus dem Vorstand ausgeschieden. Beide gehören weiterhin der Fraktion an.

Als neue Beisitzerin wurde Rosemarie Lück, Sozial- und Jugenddezernentin im Landkreis Darmstadt-Dieburg, gewählt wie auch Rosa-Maria Hamacher, die als Regionalgeschäftsführerin beim Paritätischen Wohlfahrtsverband in Kassel sozialpolitische Fachkompetenz mitbringt. Renate Meixner-Römer wurde als Beisitzerin in ihrem Amt bestätigt.

Der neue Vorstand setzt sich aus bewährten engagierten Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern und hauptamtlichen Politikern zusammen. Stefan Reuß stellt fest: „Damit ist Kontinuität in der Fraktionsarbeit sichergestellt, was bei den vor dem LWV liegenden großen Aufgaben – wie die Umsetzung des BTHG – wichtig ist.“ ●

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
ERFOLGSGESCHICHTE VITOS TEILHABE

Eine der wesentlichen Feststellungen der Psychiatrie-Enquete von 1975 war, dass zu viele Menschen mit unterschiedlichen Hilfebedarfen und Krankheitsbildern auf derselben Station in psychiatrischen Krankenhäusern zusammenleben. In der Folge differenzierten sich die Hilfeformen stärker nach den unterschiedlichen Krankheitsbildern aus. Sie wurden personenbezogener und konzentrierten sich auf die Akutbehandlung. Parallel dazu entstanden gemeindepsychiatrische Versorgungsstrukturen. Doch noch Mitte der 80-er Jahre lebten in psychiatrischen Krankenhäusern in Hessen ca. 1.400 erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung in sogenannten Oligophreniebereichen. Der Beschluss der Verbandsversammlung von 1985, diese Menschen in heilpädagogische Einrichtungen bzw. in ihre Herkunftsregionen zurückzuführen, gipfelte vor drei Jahren in der Gründung von Vitos Teilhabe. Es folgten eine stärkere Dezentralisierung und eine

personenzentrierte Fokussierung auf die Bedürfnisse und Bedarfe dieser Personen.

Inhaltlich kann sich Vitos Teilhabe nun als fachlich versierter Träger insbesondere im Bereich der Betreuung von schwerstmehrfachbehinderten Menschen mit Doppeldiagnosen profilieren und innovative pädagogische Verfahren strukturell umsetzen. Der Einzug von Klienten mit komplexerem Hilfebedarf in Kommunen und Wohngebiete versucht den Gedanken der Inklusion Wirklichkeit werden zu lassen. Es ist absehbar, dass in wenigen Jahren auf dem Kerngelände der psychiatrischen Krankenhäuser keine Klienten von Vitos Teilhabe mehr leben werden. Damit wird ein langjähriger Prozess, der 1985 beim LWV begonnen hat und seither von uns begleitet wurde, nach nunmehr über 30 Jahren abgeschlossen werden. ●



CLAUDIA PAPST-DIPPEL, AFD-FRAKTION
BÜRGERWILLE VERDIENST RESPEKT!

„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ So lautet Artikel 14 unseres Grundgesetzes, das nunmehr seit 70 Jahren besteht.

Der LWV sollte diesem Artikel auf besondere Weise zugewandt sein, sind ihm doch seine Liegenschaften für ganz besondere Zwecke anvertraut.

Als Abgeordnete der Verbandsversammlung habe ich mich vor Ort über die Sorgen der Bürger um „ihre“ Wohrateiche informiert. Außerdem habe ich an der Informationsveranstaltung des LWV am 8. April teilgenommen. Es wurden sehr detaillierte Beschreibungen der Gefahren, potentielle Maßnahmen der angeordneten Außergefahrsetzung und die unterschiedlichen Möglichkeiten zu Erhaltung oder Renaturierung des Gebietes vorgestellt.

Aus fachlicher Sicht sind offenbar beide Varianten möglich, doch geht es zuerst um die Außergefahrsetzung der Dämme,

deren Bruch die Gebäude der Vitos Haina und ihre Bewohner gefährden könnte.

Die Wünsche der Bürger sollten dabei berücksichtigt werden, denn viele verbinden Kindheitserinnerungen und Heimatverbundenheit mit „ihren“ Teichen. Ich sehe hier eine Verpflichtung des Eigentümers, dem Wohle der Bürger vor Ort gerecht zu werden und diese Verpflichtung zur Pflege besteht ja schon sehr lange.

Da das Gebot der Sparsamkeit natürlich nicht außer Acht zu lassen ist, sollte der – nach einer Schlitzung der Dämme – sichtbare Zustand der Bauwerke als Grundlage für Kostenkalkulationen inklusive Abfrage diverser Fördermöglichkeiten für beide Varianten dienen.

Ich bin sicher, dass der weitere Klärungsprozess die Bürger auf der einen Seite und die LWV-Verantwortlichen auf der anderen Seite wieder näher zusammenbringt. ●





MICHAEL SCHÜBLER, FDP-FRAKTION

SCHULEN FIT FÜR DIE ZUKUNFT MACHEN

Der Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen ist Schulträger für 14 Förderschulen in Hessen. Mehr als 4.700 Kinder mit besonderem Förderbedarf werden jedes Jahr in den Schulen – darunter befinden sich auch vier Internate – und in den sechs angegliederten Frühberatungsstellen unterstützt. Das Thema Bildung ist der Fraktion der Freien Demokraten sehr wichtig. Als Schulträger ist der LWV für die Schulgebäude und die Ausstattung der Schulen zuständig. Im Rahmen unserer Möglichkeiten wollen wir jedem Kind, das eine unserer Einrichtungen besucht, die individuell besten Bildungschancen geben. Wir haben als Fraktion seit Anfang des Jahres drei Schulen besucht und uns vor Ort ein Bild von der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern gemacht. Es freut uns zu sehen, mit wie viel Herzblut und Engagement

auf die individuellen Bedarfe der Kinder, Jugendlichen und Familien eingegangen wird. Die Ausstattung der Schulen ist gut und durch Angebote wie die Mediothek stehen den betreuten Menschen die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung. Baulich jedoch besteht an einigen Stellen Nachholbedarf. Unser Beigeordneter Dieter Schütz ist seit kurzem für den Bereich der Schulen zuständig. Bei ihm sind die Schulen in guten Händen. Er weiß, dass sich die Anforderungen stetig wandeln und der LWV als Schulträger darauf reagieren muss. Nur so können wir allen Menschen, die wir betreuen, optimale Voraussetzungen für ihren persönlichen Bildungserfolg geben. Dieter Schütz wird die nötigen Schritte gehen, um unsere Schulen fit für die Zukunft zu machen und den Schülerinnen und Schülern das bestmögliche Lernumfeld zu bieten. ●



GABI FAULHABER, FRAKTIONSVORSITZENDE DIE LINKE

EINE VORHERSEHENDE SOZIALPLANUNG

Im hessischen Ausführungsgesetz zum BTHG wird der LWV verpflichtet, zusammen mit den Kreisen und Städten eine Sozialraumorientierung vorzunehmen. Bislang ist jedoch offen, was der LWV unter einer Sozialraumorientierung versteht. Ein Konzept gibt es noch nicht. Ob es einen zentralen Fachbereich für diese Aufgabe geben soll oder eine dezentrale Struktur entwickelt wird, ist nicht geklärt. Unter dem Begriff Sozialraumorientierung können sich unterschiedliche Vorstellungen verbergen.

Befürworter/innen sehen in der Sozialraumorientierung die Planung und Vernetzung von Angeboten und Initiativen. Der Sozialraum bietet Treffpunkte, Anregungen und Möglichkeiten für Aktivitäten. Das gilt für Menschen mit Behinderung ebenso wie für Menschen ohne Behinderung. Wichtig ist, dass

Isolation vermieden wird. Sozialräume gehen über den individualisierten Ansatz einer passgenauen Hilfe hinaus. Mit der Sozialraumorientierung verbindet sich daher auch die Hoffnung einer Wiederbelebung sozial- und gemeindepsychiatrischer Ansätze und eine stärker am Gemeinwesen ausgerichtete Arbeit. Sozialraumorientierung kann aber auch als Kostensenkungsmodell verstanden werden. So könnte der LWV die örtlichen Strukturen vorrangig nutzen und keine eigenen Ideen oder Initiativen für Sozialräume entwickeln. Er könnte soziale Arbeit näher an die Verwaltungslogik anpassen und auf diesem Wege Ressourcen einsparen. Hinter Sozialraumorientierung kann sich also Vieles verbergen. Der LWV Hessen sollte für sich klären, wie eine Sozialraumorientierung zum Wohle der Menschen aussehen soll. ●



DIRK OßWALD, FW-FRAKTION

STEHT DER MENSCH WIRKLICH IM MITTELPUNKT?

Deutschland ist im Umbruch. Seit 2017 läuft mit dem BTHG die größte Reform der Eingliederungshilfe an. Es gibt Frauenbeauftragte in Werkstätten, mehr Rechte für Werkstatträter und über 400 neue Teilhabeberatungsstellen. 2020 starten die spürbarsten Änderungen: die Trennung von Fachleistung und Existenzsicherung. In Hessen greifen geänderte Zuständigkeiten. Kommunen betreuen dann Menschen mit Handicap bis zum Schulende, der LWV danach. Beide Umstellungen – Vertragsrecht und Zuständigkeiten – bringen einen gigantischen Mehraufwand für Kommunen, LWV, Leistungserbringer, Betreuer und Klienten.

Aber wo bleibt der Mensch mit Behinderung? Seine Interessen sollten doch im Zentrum der Reform stehen. Seit 2018 stellt der LWV seine Bedarfserhebung um, führt (BTHG-kon-

form) den Integrierten Teilhabeplan (ITP) ein. In neuer Form wird mit Klient, vertrauter Person, LWV-Beratern und weiteren Leistungsträgern gemeinsam geschaut, welche passgenaue Unterstützung es zum Leben und zur Förderung braucht. Im Vorfeld gab es Ängste und Befürchtungen. Es holperte und hakte – teils bis heute. Darüber berichteten Leiter hessischer Einrichtungen aus den Pilotregionen kürzlich. Aber Sie bestätigten auch: Der Mensch mit Handicap steht tatsächlich stärker im Mittelpunkt. Vor allem ist er jetzt dabei, wenn über seine Förderung beraten und entschieden wird, diskutiert mit, was er benötigt für sein Arbeitsleben, seine Wohnsituation und seine soziale Integration. Und den befürchteten Kahlschlag an Leistungen („Effizienzrendite“) scheint es bisher auch nicht zu geben. Das macht Hoffnung für die nächsten Schritte in der Umsetzung! ●

GEDENKSTÄTTE HADAMAR WIRD BIS 2025 NEU GESTALTET

KEIN NAME SOLL VERGESSEN WERDEN

Zarte Blüten, eingebettet in ein Muster aus blauen Sternen, zieren den weißen Kopfkissenbezug. Es ist eine feine Stickei, die von Margarethe Meyer angefertigt wurde. Doch das Kissen liegt nicht etwa auf einem Bett oder Sofa. Es gehört zu den Ausstellungsstücken, die ab 2025 in der dann neugestalteten Gedenkstätte Hadamar zu sehen sein sollen.

Margarethe Meyer ist eine von fast 15.000 Menschen, die von 1941 bis 1945 in der damaligen Landesheilanstalt ermordet wurden – im Rahmen der nationalsozialistischen Euthanasie. Allein von Januar bis August 1941 wurden in der Anstalt über 10.000 Menschen in der Gaskammer erstickt. Weitere 4.500 Menschen wurden von 1942 bis 1945 im Rahmen der dezentralen Euthanasie durch überdosierte Medikamente oder Hungerrationen getötet.

„Wir wollen verhindern, dass die Erinnerung an die Opfer dem Vergessen anheimfällt“, erklärt Dr. Andreas Jürgens, Erster Beigeordneter des LWV Hessen. Um dieser Aufgabe auch in Zukunft gerecht zu werden, soll die Gedenkstätte bis zum Jahr 2025 umfangreich erneuert werden. Einen Teil der Kosten übernehmen der LWV als Träger der Gedenkstätte und das Land Hessen. Zudem wird derzeit ein Antrag auf Förderung beim Bund auf den Weg gebracht. „Hadamar ist eine Gedenkstätte von bundesweiter Bedeutung. Wir sind hier am authentischen Ort, im denkmalgeschützten Gebäude der ehemaligen Tötungsanstalt. Hier können wir die NS-Euthanasie in großer Breite darstellen. Zudem verfügen wir über eine sehr große Datenbank mit Informationen zu den Opfern“, begründet Dr. Jan Erik Schulte, Leiter der Gedenkstätte Hadamar, den Antrag.

STEIGENDE BESUCHERZAHLEN

Nötig ist die Neugestaltung, weil die Besucherzahlen der Gedenkstätte in den vergangenen Jahren stetig gestiegen sind – auf über 20.000 pro Jahr – und damit deutlich die derzeitigen Kapazitäten übersteigen. Zudem ist die Konzeption der Dauerausstellung laut Dr. Schulte nicht mehr zeitgemäß.

Möglich wurde die Erweiterung, weil Teile des Gebäudes, die bisher für die begleitenden psychiatrischen Dienste Vitos Hadamar genutzt wurden, seit Ende 2017 frei stehen. Eine Vereinbarung sieht vor, dass der LWV das Gebäude künftig komplett übernimmt. Damit verdoppelt sich die bisherige Gesamtfläche der Gedenkstätte nahezu. „Unser Plan ist es, Mitte des kommenden Jahres mit der Neugestaltung zu beginnen“,



Dr. Andreas Jürgens und Dr. Jan Erik Schulte (v.l.)

sagt Dr. Jürgens. Auch während der Umbauzeit soll die Gedenkstätte geöffnet bleiben.

Während die bisherige Ausstellung Wissen in erster Linie über Texttafeln vermittelt, sollen in der neuen Ausstellung vielfältige Methoden eingesetzt werden – von dreidimensionalen Objekten über Originaldokumente bis hin zu multimedialen Angeboten. „Alles wird anschaulicher und begreifbarer, nicht mehr wie ein Buch an der Wand. Zudem können wir mit der Neugestaltung erstmals einen Rundgang anbieten“, erklärt Dr. Schulte.

RUNDGANG

Dieser wird im neuen Westflügel mit der Erläuterung der Geschichte des Gebäudes beginnen. Anhand der historischen Orte werden die Besucher dann dem Weg der Ermordeten folgen, von der Busgarage über den damaligen Auskleideraum bis in den Keller, wo die Gaskammer, der Sezierraum und Reste des Krematoriums zu sehen sind.

Ein Herzstück der neuen Ausstellung wird der ehemalige Auskleideraum sein. Er ist dem Gedenken an die Ermordeten vorbehalten und erinnert mit Hilfe von Biographien und Ausstellungsstücken an sie. Andere Themenbereiche der NS-Euthanasie werden den authentischen Räumen zugeordnet. So könnte zum Beispiel eine interaktive Landkarte in der Busgarage die Herkunftsorte der nach Hadamar verschleppten Menschen aufzeigen.

Im Raum der Namen soll schließlich eine Installation die rund 15.000 Opfernamen präsentieren, damit keiner vergessen wird – auch nicht der von Margarethe Meyer. ● Meike Schilling

NACHWUCHSKRÄFTE

ERSTE SCHRITTE BEIM LANDESWOHLFAHRTSVERBAND

26 künftige Nachwuchskräfte haben sich im Mai in der Hauptverwaltung Kassel sowie in der Regionalverwaltung Darmstadt getroffen und schon vor dem Start ihrer Ausbildung erste Eindrücke über den Landeswohlfahrtsverband gesammelt. Dabei lernten sie andere Auszubildende, Kommilitoninnen und Kommilitonen kennen.

Mit Power-Point-Präsentationen und Informationsmappen warteten die Inspektoranwärterinnen Nelli Reband (Darmstadt), Vanessa Korn (Wiesbaden), Celine Brill, Adriana Schloridt (Kassel) und die angehende Kauffrau für Büromanagement Yvonne Richardt (Kassel) auf. Sie haben ihre Ausbildung und ihr duales Studium vor einem Jahr beim LWV begonnen und versuchten, den Wissensdurst der Neuen zu stillen. Unterstützt wurden sie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Funktionsbereiches Aus- und Fortbildung. Die angehenden Nachwuchskräfte, die sich beim „Meet and Greet“ trafen, beginnen im August und September an den drei Verwaltungsstandorten. ● ebo



← DARMSTADT UND WIESBADEN (hinten v.l.): Madleen Beutel, Annika Thörle, Valentina Lega, Katharina Gillmann, Till Sepp, Stephan Gerlach (Ausbilder), Chiara Pistor, Lisa Muayi, Anna-Nicole Wenzel, Jessica Menger (Ausbilderin). Vorn: Birgit Behr (Ausbildungsleiterin), Vanessa Bürger, Kerstin Comparato (Ausbilderin). Es fehlen Antonia Hahn, Vivien Klatt.

KASSEL (hinten v.l.): → Daniel Bürger, Robert Doppelstein, Tim Range, Sandro Bätzing, Sina Winciers, Annika Schöberl, Jana Hofeditz, Meike Eckhardt, Monika Trott, Filiz Ok. Vorn: Adriana Schloridt, Yvonne Richardt, Michelle Mehnert, Alina Rybczyk, Anna Vogelbein, Franziska Döring, Celine Brill. Es fehlt Nils Görner.



HERMANN-SCHAFFT-SCHULE

SCHUBERTS WINTERREISE KINDGERECHT

Bei einem szenischen Konzert zu Schuberts Winterreise standen Schülerinnen und Schüler der Hermann-Schafft-Schule auf der Bühne der Stadthalle Homberg/Efze. Gemeinsam mit dem Ensemble „laterna musica“ (Matthias Horn, Bariton, und Christoph Ullrich, Klavier) sowie Jungen und Mädchen der

Osterbach-Schule inszenierten sie die Themen aus dem Liederzyklus als Erlebniswelt. Die Veranstaltung, die im Rahmen des nordhessischen Kultursommers stattfand, wurde für die hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler von Gebärdensprachdolmetschern übersetzt und so für alle erlebbar. ● ebo



INTERDISZIPLINÄRE FRÜHBERATUNG WIESBADEN

MIT DEM BUS AUF ERKUNDUNGSTOUR

Der Fahrersitz, das große Lenkrad und die Tastatur haben es ihnen besonders angetan: Sieben Jungen und Mädchen gingen im Juni mit der Wiesbadener Verkehrsgesellschaft ESWE auf Entdeckungsreise. Tür auf, Tür zu. Die Gummidichtungen ertasten, all das war spannend für sie. Ganz nebenbei übten sie mit Frühförderin Andrea Wittgen, sich in dem großen Nahverkehrsbus zu orientieren. Das ist Teil des Mobilitätstrainings,

das Jungen und Mädchen im Vorschulalter mit der Interdisziplinären Frühberatungsstelle für blinde und sehbehinderte Kinder regelmäßig absolvieren. Die Buserkundung ist in jedem Jahr der Höhepunkt.

Die spannende Aktion hat einen ernsten Hintergrund: Mit der Einschulung müssen sich die Kinder zunehmend auch allein auf der Straße und im Bus orientieren.

● ebo

ERFRISCHENDER RATGEBER

AUS PSYCHIATRIE-ERFAHRUNG WIRD LEBENSQUALITÄT

„Gibt es Bewegung und Musik, Genuss und Arbeit in meinem Leben?“ Diese Facetten sind Svenja Bunt und Sibylle Prins bei ihrer Alltagsgestaltung wichtig. Mit ihrem Ratgeber „Ein gutes Leben und andere Probleme“ möchten sie andere Psychiatrie-Erfahrene inspirieren und ermutigen, die Regie im eigenen Leben selbst in die Hand zu nehmen. Regelmäßig Sport treiben hat Svenja Bunt viel Freude und Leichtigkeit im Alltag gegeben. Durch eine Selbsthilfegruppe lernte Sibylle Prins, freundlich und wertschätzend mit sich umzugehen. Für ein gutes Leben gibt es kein Patenrezept, aber eine solide Herangehensweise. Beide Autorinnen ermuntern dazu, sich aktiv und mit den eigenen Bedürfnissen auseinanderzusetzen und

geben pragmatische Tipps zu wesentlichen Themen. Wie baue ich bereichernde Beziehungen zu anderen Menschen auf? Wie kann ich gut mit mir umgehen? Wie finanziere ich mich? Welche innere Haltung und Perspektiven können mir helfen? Es geht um Kreativität, Bodenhaftung, Mitmenschlichkeit und eigene Träume. „Wenn man gut für sich sorgt, gehen oft unerwartet Türen auf.“ Das gilt nicht nur für Psychiatrie-Erfahrene. Ein pragmatisches, lebensfrohes Buch, das auch einfach nur Lebens-Erfahrene bereichern könnte.

● hal

[Ein gutes Leben und andere Probleme – Ein Ratgeber von Psychiatrie-Erfahrenen für Psychiatrie-Erfahrene, 2019, Psychiatrie-Verlag, Köln.](#)

GEDENKFEIER IN RIEDSTADT

80 JAHRE EUTHANASIEVERBRECHEN

Mit einer Gedenkfeier erinnert Vitos Riedstadt am 1. September an die Euthanasieverbrechen in Hessen. Vor achtzig Jahren hatte Hitler verfügt, dass geistig behinderte und psychisch kranke Menschen systematisch ermordet werden sollten, und diesen Erlass auf den 1. September rückdatiert. Allein in der Landesheilanstalt Hadamar, die 1940 in eine Tötungsanstalt umgebaut wurde, wurden bis 1945 rund 15.000 Patientinnen und Patienten, Zwangsarbeiter, psychisch kranke Soldaten und Kinder vermeintlich jüdischer Abstammung umgebracht. Auch Patientinnen und Patienten aus dem Philipshospital sowie aus anderen hessischen Landesheilanstalten waren

darunter. An deren Schicksal möchte die Vitos-Aufsichtsratsvorsitzende und Landesdirektorin Susanne Selbert erinnern. Die frühere Ärztliche Direktorin Maria Rave berichtet davon, wie vor 30 Jahren ein Gedenkstein in Riedstadt installiert wurde, und Prof. Axel W. Bauer von der medizinischen Fakultät Mannheim der Uni Heidelberg wird in einem Vortrag das Thema Ethik und Recht in der Medizin beleuchten.

Die Gedenkfeier im Festsaal von Vitos Riedstadt wird von Musik und einer Lesung von Schülern des Gymnasiums Gernsheim begleitet. ● ebo

REGIONALVERWALTUNG DARMSTADT

2.662 KILOMETER FÜR DIE UMWELT

Zehn Kolleginnen und Kollegen des LWV haben von 28. Mai bis 17. Juni 2019 am Stadtradeln Darmstadt teilgenommen. Sie haben ein Team „LWV Hessen – RV Darmstadt“ gebildet und ihre täglichen Radkilometer dem gemeinsamen Konto gutgeschrieben. Stolze 2.662 Kilometer kamen zusammen. Damit sind sie auf Platz 23 (von 116 Teams) gelandet und haben 378 Kilogramm Kohlendioxid eingespart.

Die Zahlen dieser Aktion sind beeindruckend: Insgesamt 1.378 Radelnde haben teilgenommen. Sie legten insgesamt 247.358

Kilometer mit dem Fahrrad zurück und vermieden dabei 35.125 Kilogramm Kohlendioxid. (Die Berechnung basiert auf 142 Gramm pro Personen-Kilometer).

In der relativen Wertung haben die Darmstädter LWV-Kolleginnen und -Kollegen sogar Platz 11 belegt, mit durchschnittlich 295,8 Kilometer und je 42 Kilogramm Kohlendioxid. Die Aktion hat allen viel Spaß gemacht und einen freundschaftlichen Wettbewerb untereinander ausgelöst. „Nächstes Jahr sind wir wieder dabei“, sind sie sich sicher. ● ebo/RV Darmstadt



V.l.: Andreas Vetter, Sylvia Coutureau, Reinhold Haller, Sandra Brinkmann, Claudia Hofmann, Karl-Heinz Schön. Nicht im Bild: Kurt Kreher, Monika Freitagsmüller, Daniela Decker, Marc-Oliver Gutzeit.



IDEENWERKSTATT UND KARRIEREMESSE

AUSBAU DIGITALER ANGEBOTE

Zu einer dreitägigen Zukunftswerkstatt Psychiatrie trafen sich 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Vitos Einrichtungen im Juni in Kassel. Ausgehend von ihren Erfahrungen mit Patientinnen und Patienten entwickelten sie Ideen für digitale Hilfsangebote, die aus ihrer Sicht die Menschen auf ihrem Weg durch verschiedene Behandlungen unterstützen können. Mit solchen Anwendungen sollen Hilfesuchende zudem besser erreicht und informiert werden. Ein ganzes Bündel möglicher Maßnahmen und Entwicklungsmöglichkeiten, hieß es bei Vitos, sei bei der Zukunftswerkstatt herausgekommen, die nun geprüft würden. Bereits seit einiger Zeit erprobt Vitos, als Hessens größter Anbieter in der Behandlung psychisch kranker Menschen, digitale Anwendungen für Patienten (s. LWVkonkret 4.18).

Aber auch in anderen Bereichen beschreitet Vitos offensiv neue digitale Wege, beispielsweise beim Personalmarketing. LIKE-Psychiatrie hieß die virtuelle Fachinformations- und Karrieremesse, die Vitos im Juni gemeinsam mit zwei anderen Psychiatrieträgern, dem Landschaftsverband Rheinland und den Kliniken des Bezirks Oberbayern, veranstaltete. In einem



virtuellen Auditorium wurden 48 Videovorträge von Chefarzten, Krankenpflagedirektoren und weiteren Fachexperten geboten. Sie boten für potenzielle Bewerber interessante und aktuelle Inhalte aus den verschiedenen psychiatrischen Fachgebieten. Die Besucher dieser Karrieremesse konnten sich zudem an virtuellen Messeständen multimediale Informationen ansehen und Informationsmaterial herunterladen. Hier war auch ein direkter Kontakt per Text- oder Video-Chat möglich. So konnten sich Interessierte umfassend über Karriereoptionen im Fachgebiet Psychiatrie informieren. ● vitos/rvk

VITOS KONZERN

NEUER INTERNETAUFTRIFF

Anfang Juni ging der neue Vitos Internetauftritt online. Einen ersten Eindruck konnte man sich bereits im vergangenen Jahr verschaffen, als das Vitos Karriereportal in neuem Design und mit zusätzlichen Funktionen erschien. Nun folgten die umfangreichen und komplexen Inhalte des Konzerns. Der Vitos Auftritt hat eine neue, klare Struktur, die sich an ein im Laufe der Zeit entwickeltes Nutzerverhalten anpasst. So gelangt man auf der Suche nach der gesuchten Behandlung heute

schneller ans Ziel. Große Bilder und eine hohe Farbigkeit tragen veränderten Sehgewohnheiten Rechnung. Dass Vitos die Bedürfnisse seiner Zielgruppen stärker in den Fokus nimmt, zeigt, dass die Fachbereiche gleich auf der ersten Seite präsent sind. Dem Vitos Internetauftritt werden nach und nach noch zusätzliche Inhalte, etwa zu Krankheitsbildern und Behandlungsmethoden, sowie neue Funktionen hinzugefügt. ● vitos/rvk



Reset-Taste fürs Gehirn

HEPPENHEIM. Nach einer schweren Depression hat eine Elektrokrampftherapie (EKT) wieder Normalität in das Leben von Christa Vaupel* gebracht. Prof. Dr. Thomas Rechlin wendet dieses Stimulationsverfahren per Stromimpuls, der einen cerebralen Krampfanfall auslöst und wie ein Neustart für das Gehirn wirkt, seit sieben Jahren im Vitos Klinikum Heppenheim an. Auch andere neurobiologische Behandlungsformen werden seit 2018 im dortigen Stimulationszentrum angeboten, häufig als Alternativen zu Antidepressiva.

*Der Name der Patientin wurde von der Redaktion verändert



„Ich dachte, irgendetwas hat sich in meinem Kopf verschoben. Ich war nicht mehr ich selbst.“ Christa Vaupel* kommen die Tränen, als sie weiter erzählt: von dem Jahr, das „ihr Alptraum“ war. Anfang 2016 fiel die heute 55-Jährige in ein seelisches Loch, rutschte binnen Wochen Stück für Stück immer tiefer in eine schwere Depression, offensichtlich ausgelöst von ihrer Situation am Arbeitsplatz. „Ich war von einer Umstrukturierung betroffen.“ Christa Vaupels Gedanken und die Gespräche im Familienkreis drehten sich immer mehr nur noch um dieses eine Thema. Und um die Verunsicherung, die Anspannung, die Angst, die sie – an der Arbeit äußerst pflichtbewusst und leistungsbereit – zunehmend empfand. Rund drei Monate lang habe sie der Hausarzt auf leichte Depressionen behandelt. „Aber mir ging es immer schlechter.“

MEDIKAMENTE GREIFEN NICHT

Vom Hausarzt wechselte sie in psychotherapeutische Behandlung, dann, auf Bitten und Drängen von Ehemann und Tochter, zu einem stationären Aufenthalt in eine psychosomatische Klinik. Weiterhin litt sie unter selbstquälenderen Gedanken, Existenzängsten, verbunden mit schweren Schlaf-

störungen, Teilnahmslosigkeit, Weltuntergangsstimmung. Die verordneten Medikamente griffen nicht, die Therapiegespräche liefen irgendwann ins Leere: „Ich war nicht mehr erreichbar. Im Denken, Fühlen, Handeln – nichts ging mehr“, erinnert sich die heute wieder agile, sportlich-schlanke Frau. Als besonders schlimm empfand Christa Vaupel aber das Gefühl, ihr Gehirn funktioniere nicht mehr richtig, sie werde ihres Verstandes, ihrer intellektuellen Fähigkeiten beraubt. „Ich konnte gar nicht begreifen, was da mit mir passiert.“

„Völlig ratlos über ihren Zustand“ – diese Erinnerung hat auch Prof. Dr. Thomas Rechlin, Ärztlicher Direktor des Vitos Klinikums Heppenheim, an Christa Vaupel und an den Tag im Sommer 2016, an dem er sie als Notfall stationär aufnahm. Dem Facharzt für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik war klar: Was seine Patientin durchlitt, „ist typisch für den Verlauf einer schweren Depression.“

BEHANDLUNG MIT HOHER WIRKSAMKEIT

Acht Wochen lang probierten Prof. Rechlin und Christa Vaupel mit Medikamenten und psychotherapeutischen Gesprächen, was ihr helfen könnte. Mehrere Antidepressiva mit

unterschiedlichen Wirkstoffen brachten keine Verbesserungen. „Das war der Zeitpunkt, als ich Frau Vaupel vorschlug, es mit einer Elektrokrampftherapie zu versuchen“, berichtet Prof. Reclin rückblickend. Seine 25-jährige Erfahrung mit dem neurobiologischen Behandlungsverfahren machte ihn optimistisch, „dass Frau Vaupel zu den Patienten gehört, denen eine EKT helfen kann.“ Gerade, weil die Effektivität bei Menschen mit schweren, therapieresistenten Depressionen im Akutzustand hoch sei, wie der Mediziner nach rund 6.000 selbst durchgeführten Behandlungen aus eigener Erfahrung sagen kann. Rund 80 Prozent seiner Patienten sprächen positiv auf das Stimulationsverfahren durch einen Stromimpuls an. „Eine EKT ist wie die Reset-Taste am Computer, ein Neustart für das Gehirn“, erklärt Prof. Reclin. „Der Stromimpuls sorgt dafür, dass die ganz normalen Schaltkreise im Gehirn wieder funktionieren.“ Wie das passiert? Nach heutigem Kenntnisstand löst der elektrische Impuls eine chemische Veränderung der Botenstoffe im Gehirn aus, Nervenzellen können wieder miteinander kommunizieren. Wie der Wirkmechanismus aber genau ablaufe, „ist noch nicht abschließend geklärt“, verdeutlicht der Mediziner.

DIE WENDE

„Ich wollte einfach nur, dass man mir hilft“, erinnert sich Christa Vaupel an die dunkelste Zeit ihres Lebens. Trotz anfänglicher Vorbehalte lässt sie sich auf die EKT-Behandlung ein. Sie erhält zwei Anwendungen pro Woche – unter kurzer Vollnarkose durch einen Anästhesisten des Kreiskrankenhauses Bergstraße, beatmet über eine Sauerstoff-Maske und unter Medikamenten, die ihre Muskulatur entspannen. Mit einem Stromimpuls, der mehrere Sekunden andauert, löst Prof. Rech-

lin bei seiner Patientin über eine Elektrode am Kopf einen Krampfanfall des Gehirns aus. Nach rund zehn Minuten wacht Christa Vaupel auf, hat von der Behandlung nichts mitbekommen, auch keinerlei Schmerzen. Nach einer kurzen Nachbeobachtungszeit kehrt sie auf ihr Zimmer zurück, nimmt an den normalen Tagesaktivitäten teil. Nach den ersten drei Wiederholungen bemerken Psychiater und Patientin bereits erste Besserungen ihres Gemütszustandes. Nach sieben Anwendungen hat sich Christa Vaupels neurobiologisches System so erholt, dass sie das Gefühl hat: „Plötzlich war da wie ein Schalter umgelegt. Ich habe mich wieder für meine Familie und für meine Umwelt interessiert.“ Auch Prof. Reclin ist sich rückblickend sicher: „Die EKT hat bei Frau Vaupel eindeutig die Wende gebracht.“

AMBULANTE NACHBEHANDLUNG

Um einem depressiven Rückfall vorzubeugen, geht Christa Vaupel nach ihrer Entlassung aus dem Vitos Klinikum Heppenheim sechs Wochen lang zur ambulanten Nachbehandlung in die psychiatrische Tagesklinik. Sie knüpft an ihren Alltag vor der Depression an, fährt zu einer Erholungskur und kehrt über eine betriebliche Wiedereingliederung an ihren Arbeitsplatz zurück – nach neun Monaten, in denen sie krankgeschrieben war. Sie ist weiterhin in Psychotherapie, nimmt Antidepressiva in geringer Dosierung und hat sich mit einer Verhaltenstherapie einen Schutzpanzer für ihre Seele zugelegt. Christa Vaupel hat den Weg aus der Sackgasse ihrer schweren Depression gefunden. Die Elektrokrampftherapie habe bei ihr „die Notbremse gezogen“, sagt die Frau, die drei Jahre nach „ihrem Alptraum“ unendlich froh ist, „dass ich mein altes Leben wieder zurück habe.“

● Petra Schaumburg-Reis



EIN LEUCHTTURM-PROJEKT

*Interview mit Prof. Dr. Thomas Reclin,
Ärztlicher Direktor des Vitos Klinikums Heppenheim*



Welche Erfahrungen haben Sie in Heppenheim mit der Elektrokrampftherapie gemacht?

Die EKT ist eine harmlose und gut verträgliche neurobiologische Behandlungsform, von der der Patient nichts mitbekommt. Mit geringer Nebenwirkung, aber sehr hoher antidepressiver Wirksamkeit. Das kann ich aus meiner Erfahrung aus 25 Jahren, seit 2013 hier in Heppenheim, sagen. Gerade Patienten mit einer therapieresistenten Depression können wir gut behandeln. In unserer Klinik sind das jährlich rund 30 Patientinnen und Patienten, nur die allerschwersten Fälle. Mit rund 80 Prozent ist die Quote, dass unsere Patienten positiv auf die EKT ansprechen, sehr hoch.

Warum werden vergleichsweise wenige Patienten mit EKT behandelt?

Die psychiatrischen Praxis-Leitlinien in Deutschland sehen eine Elektrokrampftherapie im Therapieverlauf relativ spät vor, erst nachdem Patienten auf Psychotherapie und Medikamente nicht angesprochen haben. Mit einer frühzeitigeren Anwendung könnten den Betroffenen Monate ihres Lebens geschenkt werden. Wir machen deutschlandweit generell eher zu wenige EKT-Behandlungen. Rund 10.000 Suizide pro Jahr gibt es in Deutschland. Die Elektrokrampftherapie kann auch Suizide verhindern. Die dysfunktionalen neurobiologischen Prozesse im Gehirn, die die Menschen immer weiter in ihre schwere Depression rutschen lassen, werden mit der EKT unterbrochen.

Welche Nebenwirkungen können auftreten?

Zum einen besteht das allgemeine Risiko, das eine Narkose mit sich bringt. Bei der EKT ist es eine Kurzzeitanästhesie. Zum anderen sind es Störungen des Kurzzeitgedächtnisses, die eine Reihe von Patienten hat. Das ist eine lästige, aber in den allermeisten Fällen vorübergehende Nebenwirkung. Auch die Krankheit selber sowie die Antidepressiva können ja Gedächtnisstörungen auslösen.

Wie beurteilen Sie die Vorbehalte, die es in der Öffentlichkeit gegen die EKT gibt?

Viele Menschen, die von einer Behandlung des Gehirns unter Anwendung von Strom über eine Elektrode hören, denken an Elektroschocks. Dieses Bild von Jack Nicholson in dem Film „Eine flog über das Kuckucksnest“ hat sich in vielen Köpfen festgesetzt. Mit der Realität hat das gar nichts zu tun und ist medizinisch überhaupt nicht nachvollziehbar. Niemand muss vor einer EKT Angst haben. Vielen Patienten, die erst Vorbehalte hatten, sich dann aber auf die Behandlung eingelassen haben, hat sie sehr geholfen. Vorbereitende Gespräche und eine gute Nachbehandlung sind wichtig.

Seit 2018 gibt es das Stimulationzentrum am Vitos Klinikum Heppenheim. Wie kam es dazu?

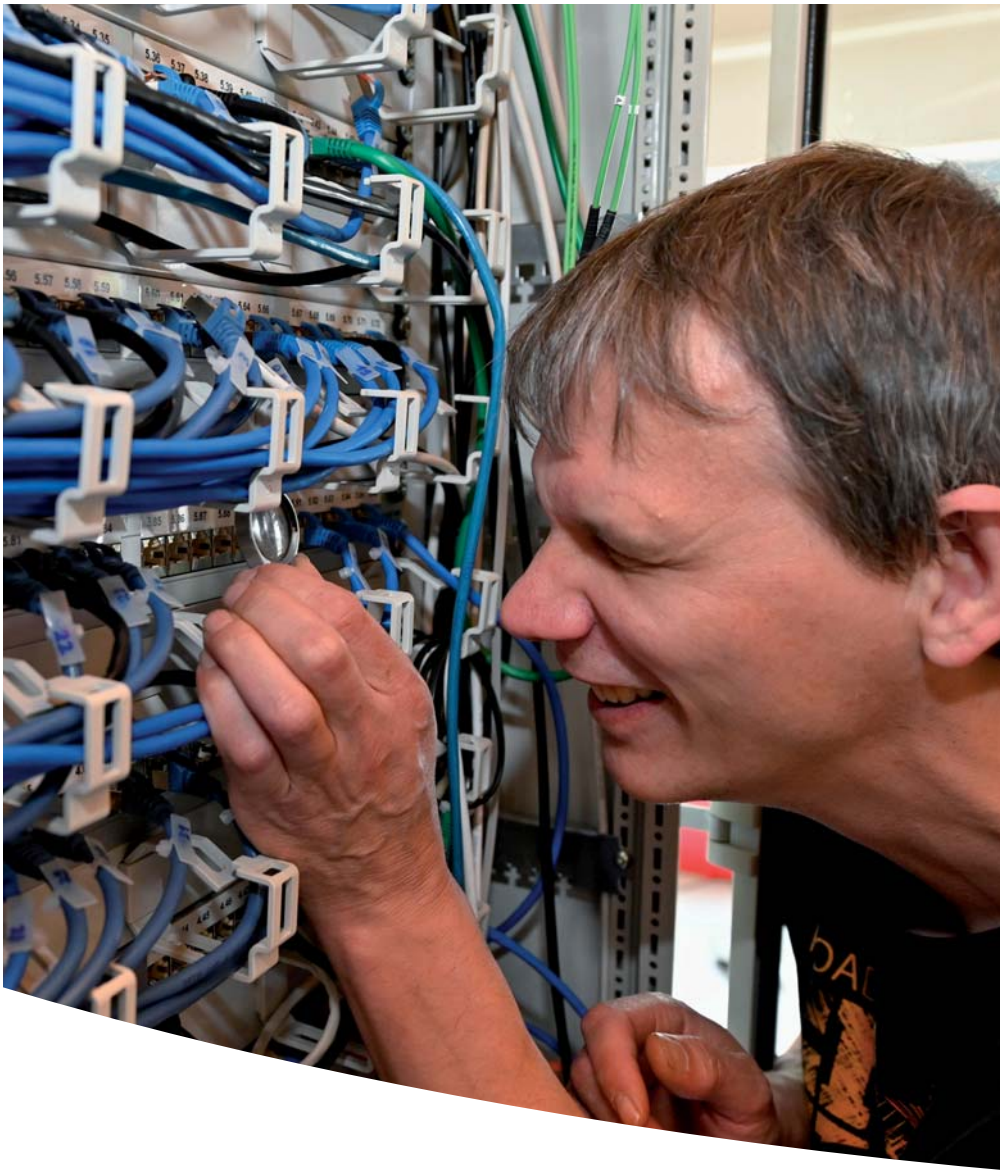
Die Elektrokrampftherapie war das erste Stimulationsverfahren, das wir angeboten haben. Daraus ergab sich ein Entwicklungsprozess, der uns 2017 zu dem

Plan veranlasst hat, unsere Expertise zu nutzen und auch andere neurobiologische Stimulationsverfahren dazuzunehmen. Maßgeblich war und ist unsere Kooperation mit dem Kreiskrankenhaus Bergstraße, mit dem wir durch einen „Tunnel“ räumlich direkt verbunden sind. Durch die Kooperation steht uns ein Anästhesist zur Verfügung und wir nutzen die Operations- und Aufwachräume. Das Stimulationzentrum ist in dieser Region ein Leuchtturm-Projekt.

Welche Behandlungsformen bietet das Stimulationzentrum außer der EKT?

Für Patienten mit einer eher mittelschweren Depression bieten wir auch die repetitive Transkranielle Magnetstimulation (rTMS). Dabei stimulieren oder hemmen Magnetfelder bestimmte Gehirnareale. Diese Behandlung benötigt keine Narkose, der Patient bleibt im Wachzustand. Die Wirksamkeit ist allerdings nicht so hoch wie bei der EKT. Als weitere Alternative behandeln wir Patienten mit der transkutanen Vagusnervstimulation (tVNS). Der Vagusnerv, der an der Ohrmuschel entlang läuft, wird im Wachzustand stimuliert. Die Wirksamkeit ist ähnlich wie bei der Magnetstimulation. Außerdem gibt es die Lichttherapie zur Unterstützung der medikamentösen und psychotherapeutischen Behandlung für Patienten mit vor allem saisonal bedingter Depression, häufig „Winterdepression“ genannt. Und die Wachtherapie, ein therapeutischer Schlafentzug, auf den vor allem depressive Menschen mit starken Schlafstörungen ansprechen.

● Das Interview führte Petra Schaumburg-Reis



Robuste Nische

CÖLBE. Beim Tierarztpraxis-Ausstatter MarMed bei Marburg ist jeder zweite Mitarbeiter schwerbehindert. Auf den ersten Blick merkt man das aber kaum. Im Gegenteil: Die Mitarbeiter sind besonders engagiert und selten krank.

„Praxis Dr. Althoff“ hat ein Kollege an die Tür der EDV-Abteilung geschrieben. Genau genommen handelt es sich um einen nur 18 Quadratmeter großen Raum, den sich die drei IT-Spezialisten der Firma mit ihren Computern, dem Serverschrank und einem Regal voller Akten und Kabel teilen. Den größten Bildschirm hat Andreas Althoff, der Leiter der Abteilung, der bewusst in der dunkelsten Ecke sitzt. Der 54-Jährige ist nämlich total farbenblind. Deshalb sieht er nachts und bei schlechten Lichtverhältnissen besser als im Sonnenschein.

Um lesen zu können, vergrößert er sich die Schriften am PC. Viele Details kann er nicht wahrnehmen. Und er ist so lichtempfindlich, dass er den Fensterplatz mit Blick auf Cölbe gern seinem Kollegen und Arbeitsplatzassistenten Thomas Beitz überlässt.

KOMPETENZ

Als MarMed 2001 gegründet wurde, hat Althoff das gesamte IT-Netzwerk aufgebaut, servergespeicherte Profile für die Mit-



Andreas Althoff, gegenüber Thomas Beitz

arbeiter entwickelt und die Software für die Lagerhaltung programmiert. Der ausgebildete Datenverarbeitungskaufmann, der viele Jahre in einem Computerladen gearbeitet hat, kann an der Technik verzweifelnden Mitarbeitern besonders kompetent helfen, berichtet Geschäftsführer Peter Jacobs. Im Gegensatz zu seinen nicht behinderten Kollegen hat er die Rechner vor seinem inneren Auge und kann daher auch am Telefon sehr gut herausfinden, woran etwas hakt: „Er kompensiert das fehlende Sehen mit seinem unheimlich guten Gedächtnis“, weiß Jacobs.

Ein bisschen Unterstützung braucht Althoff aber dennoch. Nicht beim Programmieren – pfiffige Lösungen am PC zu finden, macht ihm schon seit seiner Schulzeit Spaß. Aber wenn eine Software nicht barrierefrei ist oder wenn es darum geht, lange Bedienungsanleitungen und Datenblätter zu überfliegen, um eine bestimmte Information zu finden, hilft ihm Arbeitsplatzassistent Thomas Beitz. Besonders wichtig ist der Kollege bei der Arbeit am Serverschrank, sagt Althoff. Er selbst könne nur mit viel Mühe und einer Lupe den Verlauf der num-

merierten Kabel richtig erkennen. Wenn neue Computer oder Telefone anzuschließen sind, übernimmt daher meist Beitz. Die Arbeitsplatzassistent ist aber nur ein kleiner Teil der Aufgaben des Fachinformatikers, der sich ansonsten vor allem um die Hardware im Unternehmen kümmert.

MarMed mit seinen 20 Mitarbeitern gehört auf dem Markt der Unternehmen für Veterinärbedarf und Ausstattung für Tierarztpraxen und Tierkliniken zu den kleineren Anbietern. Den Marktanteil in Deutschland schätzt Jacobs auf zwei bis drei Prozent. Doch nach dem Monitoring des LWV Hessen Integrationsamtes zählt MarMed zu den „erfreulich erfolgreichen und stabilen Inklusionsbetrieben“.

TREUER KUNDENSTAMM

Dazu gehört ein treuer Kundenstamm. Schließlich werden auch Sonderwünsche erfüllt. Es gibt einen umfangreichen Service mit Wartung und Reparaturen sowie gründliche Beratungen für Praxisgründer. Der Katalog bietet mit knapp 3000 Produkten fast alles, was Tierarztpraxen brauchen. Dabei



Jörg Acker

reicht das Angebot von Narkosegeräten über Zahnbehandlungseinheiten bis zu Kitteln, Narkosemasken, Tupfern, Pinzetten, Wundhaken, Skalpellen und Knochenplatten. Robuste Käfige und OP-Tische aus Edelstahl werden im benachbarten Mutterunternehmen Technologie Transfer Marburg eigens angefertigt.

Dass die Hälfte der Belegschaft schwerbehindert ist, betont das Unternehmen nicht: „Wir wollen durch unsere Arbeit überzeugen“, erklärt die zukünftige Geschäftsführerin Corinna Drobe, die Jacobs im August ablöst. Wer durch den Betrieb gehe, könne auch meist nicht erkennen, wer behindert sei: „Es ist alles so gut integriert, dass es einfach gut klappt“, berichten auch die Mitarbeiter. Dabei reichen die Beeinträchtigungen von psychischen Erkrankungen über schweres Rheuma und Niereninsuffizienz bis zu Sehbehinderungen und Diabetes. Der Landeswohlfahrtsverband fördert das Engagement mit Personalkostenzuschüssen.

INKLUSION

MarMed hat gute Erfahrungen mit der Inklusion gemacht. Die Mitarbeiter seien leistungsfähig und haben ein hohes Arbeitsethos, berichtet Jacobs: „Viele gehen auch dann mit Elan zur Arbeit, wenn es ihnen nicht so gut geht.“ Allerdings achtet das Unternehmen darauf, dass wenige Überstunden anfallen und dass die Stimmung stimmt. Feiern im Sommer, zum Jahreswechsel und zu bestandenen Prüfungen gehören ebenso dazu wie gemeinsame Entscheidungen – etwa über Vertriebsstrategien, Urlaubsplanung und Personalauswahl.

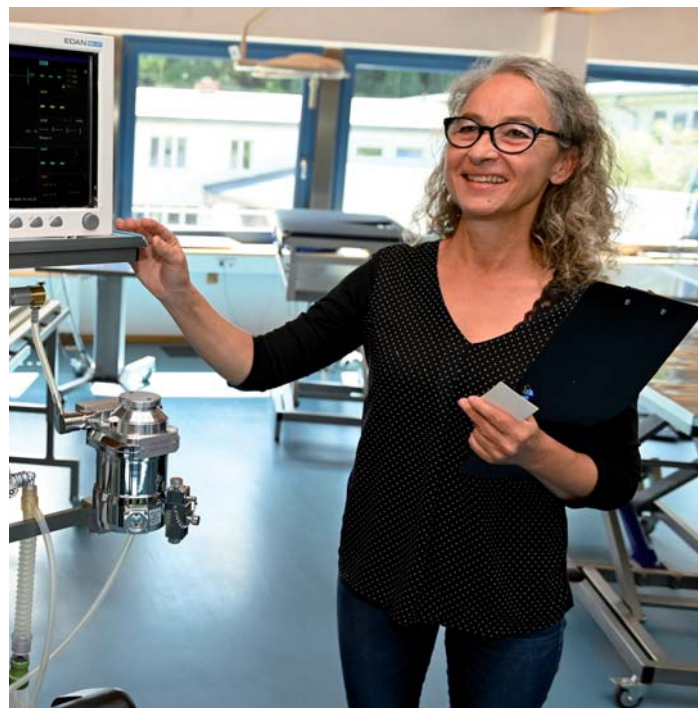
„Die Mitarbeiter werden nach ihren Stärken eingesetzt“, sagt Althoff. Jörg Acker zum Beispiel liebt es, seriöse, zuverlässige, aber trotzdem günstige Anbieter aufzuspüren, mit Lieferanten zu verhandeln und gute Preise herauszuschlagen. Der Diabetiker, der seit 15 Jahren bei MarMed arbeitet, ist für den gesamten Einkauf und die Grafik zuständig. Er ist – wie viele Mitarbeiter des Unternehmens – ein Quer-



einsteiger. Ursprünglich hat er Rundfunk- und Fernsehtechnik gelernt, Elektrotechnik studiert und viele Jahre für den Ton bei Konzerten sowie Veranstaltungen wie Hessen- und Kirchentagen gesorgt. Doch irgendwann hatte der zweifache Familienvater genug vom dauernden Herumreisen und wechselte zu MarMed. Langweilig findet er die Arbeit dennoch nicht. Um noch besser mit Herstellern aus dem Ausland verhandeln zu können, machte er ein Englisch-Zertifikat. Er besuchte Kurse, um ansprechende Produktfotos für den Katalog zu machen. Heute ist das Fotografieren sein Hobby. In seinem Büro hat er sich eigens ein Fotozelt eingerichtet, um Stethoskope, Wundhaken und Laborgläser in Szene zu rücken.

GUT ORGANISIERT

Der Diabetes macht ihm im Alltag kaum zu schaffen: „Ich muss nur früh genug daran denken und darauf achten“, sagt Acker. Seine Chefs sehen sogar vorteilhafte Auswirkungen auf die Arbeit: „Man muss sehr zeitorientiert und gut organisiert leben“, sagt Jacobs. Und so sorgfältig und wohl überlegt arbeite er auch im Büro. „Wir brauchen ihn ganz dringend“, sagt Corinna Drobe.



Corinna Drobe

Aber auch die Mitarbeiter wissen zu schätzen, dass auf besondere Situationen Rücksicht genommen wird. So ist IT-Spezialist Althoff seit vier Jahren allein erziehender Vater eines elfjährigen Sohnes. „Ein Balanceakt“, sagt er. Und auch im Lager ist die Atmosphäre entspannt, berichtet Ausbilder Andreas Pilarski, der gerade einen neuen Praktikanten einweist: „Manchmal ist der Ablauf etwas langsamer“, sagt er: „Aber jeder arbeitet, so gut er kann.“

● Gesa Coordes

HINTERGRUND

URSPRUNG IN DER ENTWICKLUNGSHILFE

Der Inklusionsbetrieb MarMed wurde 2001 als Tochterunternehmen des Medizinprojekte-Ausstatters Technologie Transfer Marburg (TTM) gegründet. Beide Firmen sitzen bis heute direkt nebeneinander auf dem Gelände am Lahnradweg zwischen Marburg und Cölbe und arbeiten eng zusammen.

Die seit Anfang der 1980er Jahre bestehende Muttergesellschaft hat ursprünglich gebrauchte medizinische Geräte aufgearbeitet und in Entwicklungsländer verschickt. Deshalb ist TTM als nicht gewinnorientierter Verein organisiert. Heute bietet die Firma ein breites Spektrum an medizinischer Ausrüstung für internationale Projekte. Dazu gehören in Kisten verpackte Feldhospitäler, die zum Beispiel während des Genozids in Ruanda, in den Kriegsgebieten Ex-Jugoslawiens, nach dem Tsunami in Banda Aceh und den Erdbeben in Haiti im Einsatz waren. Da in Kriegs- und Krisengebieten einfache, robuste Geräte benötigt werden, werden mechanische OP-Tische sogar selbst produziert. TTM arbeitet viel mit dem Deutschen Roten Kreuz zusammen, aber auch mit „Ärzte ohne Grenzen“ und „Cap Anamur“. Für die Weltgesundheitsorganisation betreut TTM ein großes Tuberkuloseprojekt in mehr als 20 Ländern.

In den 90er Jahren hatte sich unter den Tierärzten aus der Region herumgesprochen, dass es bei dem ungewöhnlichen Unternehmen günstige Materialien und gebrauchte Geräte gab. TTM stellt auch OP-Tische für Tierarztpraxen her.

Mit der MarMed GmbH wurde 2001 die Veterinärsparte ausgegliedert und zugleich ein Inklusionsbetrieb gegründet. Der Neubau für das Unternehmen wurde unter anderem durch Zuschüsse des LWV Hessen Integrationsamtes finanziert. MarMed erhält zudem, wie alle Inklusionsbetriebe, für die Beschäftigung schwerbehinderter Frauen und Männer regelmäßig finanzielle Zuwendungen.

● gec



Ein Amt mit Verantwortung

FRIEDBERG. Bei der Beschäftigung schwerbehinderter Menschen geht der LWV Hessen mit gutem Beispiel voran: 249 Frauen und Männer waren es Ende 2018. Mit 17,64 Prozent ist dies die bisher höchste Quote überhaupt – dreieinhalb Mal mehr als die gesetzlich festgelegten fünf Prozent. Die Zahlen zeigen: Schwerbehindertenvertretungen (SBV) tragen zur Teilhabe am Arbeitsleben sehr viel bei. Ute Groß ist gewählte Vertrauensperson beim LWV und Gesamtschwerbehindertenvertreterin (GSBV). Sie hat ein Amt mit Verantwortung.

Sieglinde Muir hält die unteren beiden Zipfel des Spannbettlakens, Melanie Haus-Greiner zieht oben, während sie sich zum Kopfende des Bettes beugt. Matratze anheben, das Laken über die Matratzenkante streifen, glattziehen. Dann die gleichen Handgriffe am unteren Ende der Matratze. Das Bücken ist dabei für Sieglinde Muir wegen eines versteiften Rückenwirbels tabu. Das nimmt ihr Melanie Haus-Greiner als ihre As-

sistenzkraft ab. Regelmäßig alle zwei Wochen wechseln die beiden Hausgehilfinnen die Bettwäsche in „ihrer“ Internats-Wohngruppe an der Johann-Peter-Schäfer-Schule in Friedberg – bei sechs Betten mit Staubsaugen und Putzen drunter und drumherum eine anstrengende Hausarbeit. Noch dazu eine, die ins Kreuz geht. Alleine könnte Sieglinde Muir diesen Job bei ihrem vorgeschädigten Rücken nicht mehr machen.



EINGESPIELTES TEAM:
Ute Groß, Sieglinde Muir und
Melanie Haus-Greiner (links)

Aber im Team funktioniert es. „Kannst du mir mal anfassen?“ Wenige Worte genügen zwischen den beiden Hausgehilfinnen, nicht nur beim Bettwäschewechsel, sondern auch sonst, wenn sie den Haushalt für die sechs sehbehinderten Internats-Kinder zwischen sieben und fünfzehn Jahren schmeißen. Sie arbeiten Hand in Hand, ergänzen sich in ihren Aufgaben und sagen über sich selbst: „Wir sind ein eingespieltes Team.“

GEWÄHLTE VERTRAUENSPERSON

Ute Groß, die an diesem Tag am Arbeitsplatz der beiden Hausgehilfinnen vorbeischaute, nickt zustimmend. Als gewählte Vertrauensperson der schwerbehinderten Beschäftigten an den beiden Friedberger Förderschulen des LWV war sie von Anfang an in das betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) von Sieglinde Muir einbezogen. Für die damals 54-Jährige ging es nach einer Rückenoperation und längerer Arbeitsunfähigkeit um schwerwiegende Fragen wie: „Kann ich meinen Arbeitsplatz behalten?“ – „Welche Möglichkeiten gibt es, trotz gesundheitlicher Einschränkungen die bisherige Arbeit weiter ausüben zu können?“ „Das war 2014, im Rahmen des BEM-Gesprächs“, erinnert sich Ute Groß. Schnell war klar: „Alle Seiten hatten den Wunsch, dass Frau Muir auf ihrem Arbeitsplatz bleibt.“

An den Lösungen, die schließlich gefunden wurden, hatte die Schwerbehindertenvertreterin wesentlichen Anteil. In Zusammenarbeit mit dem LWV Hessen Integrationsamt wurde

Sieglinde Muirs Arbeitsumfeld möglichst rückenfreundlich umgestaltet: Die Waschmaschine kam auf ein Podest und ein rollender Wäschewagen machte das Schleppen schwerer Körbe überflüssig. Zusätzlich schlug Ute Groß eine Assistenz im Rahmen der „Begleitenden Hilfe im Arbeitsleben“ vor – eine Unterstützungsleistung nach dem neunten Sozialgesetzbuch, die das Integrationsamt übernimmt. Eine 40-Prozent-Stelle wurde ausgeschrieben. Die Familienmutter Melanie Haus-Greiner bewarb sich und bekam den Job. Seit vier Jahren arbeiten Sieglinde Muir und ihre Assistentkraft inzwischen zusammen und sind ziemlich beste Arbeitskolleginnen geworden. Diejenige, die sich darüber mit am meisten freut, ist Ute Groß.

SEHR ABWECHSLUNGSREICHER JOB

„Der Kontakt mit ganz verschiedenen Menschen, die zu mir kommen, denen ich zuhöre und für die ich versuche, etwas zu erreichen“, das ist es, was für Ute Groß den Reiz und vor allem den Sinn dieses „sehr, sehr abwechslungsreichen Jobs“ ausmacht. 2008 wurde sie von den schwerbehinderten und ihnen gleichgestellten Beschäftigten der Johann-Peter-Schäfer-Schule (JPSS) und der Johannes-Vatter-Schule (JVS) in Friedberg erstmals ins Amt der örtlichen Vertrauensperson gewählt.

Während sie mit 39 Stunden weiterhin als Erzieherin in einer Wohngruppe der JPSS arbeitete, besuchte Ute Groß die



HINTERGRUND

AUFGABEN DER GESAMTSCHWERBEHINDERTENVERTRETUNG

Gesamtschwerbehindertenvertretungen (GSBV) setzen sich für die Interessen der schwerbehinderten Beschäftigten ein, die das Gesamtunternehmen oder mehrere Betriebe oder Dienststellen eines Arbeitgebers betreffen. Dabei geht es um Fragen wie den Arbeits- und Gesundheitsschutz, um Dienstvereinbarungen, Inklusionsvereinbarungen, den Einsatz neuer Software, Datenschutz und die Mitarbeit im Gesamtpersonalrat und in verschiedenen Arbeitskreisen. Auch beim LWV ist das ein breites Aufgabenspektrum. Um das Pensum bewältigen zu können, kann Ute Groß als GSBV-Vertrauensperson auf ihren ersten Stellvertreter Murat Özcan (Regionalverwaltung Darmstadt) und ihre zweite Stellvertreterin Cornelia Marwede (Haupt- und Regionalverwaltung Kassel) zurückgreifen. Das Dreier-Team vertritt sich in Urlaubs- und Verhinderungsfällen gegenseitig und trifft sich regelmäßig zum Austausch. Dabei kann Ute Groß, die ihre zweite Amtszeit angetreten hat, ihren beiden im Dezember 2018 neu gewählten Stellvertretungen den ein oder anderen wertvollen Tipp an die Hand geben.

Übrigens: Eine GSBV ist den örtlichen Schwerbehindertenvertretungen rechtlich nicht übergeordnet. Und die Vertrauensperson der (Gesamt-)Schwerbehindertenvertretung muss nicht selbst schwerbehindert sein. Es genügt, wenn ein Wahlberechtigter den nicht schwerbehinderten Interessenten für das Amt der (Gesamt-)Schwerbehindertenvertretung oder des Stellvertreters vorschlägt.

● ptr

Grund- und später Aufbaukurse des Integrationsamtes zum Schwerbehindertenrecht und den Aufgaben der Schwerbehindertenvertretung. „Ich musste mir erstmal das notwendige Fachwissen für so ein verantwortungsvolles Amt aneignen“, erinnert sie sich und zählt auf: „Das neunte Sozialgesetzbuch, die Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabeverordnung, das Personalvertretungsgesetz, das Kündigungsschutzgesetz, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz und so weiter.“

Schnell war klar, dass die Aufgabe einer Vertrauensperson der schwerbehinderten Beschäftigten einen vollen Terminkalender mit sich bringt: BEM-Gespräche, Teilnahme an Bewerbungsverfahren bei Stellenbesetzungen, an Sitzungen des Personalrates und der Arbeitskreise für Arbeitssicherheit und Gesundheit. Dazu die Treffen mit dem betrieblichen Integrationsteam, die Kontaktaufnahmen zum Betriebsarzt, dem Integrationsamt, der Agentur für Arbeit, dem Integrationsfachdienst. Und – was ihr besonders wichtig ist – Sprechzeiten

für die schwerbehinderten Menschen und die Besuche an deren Arbeitsplätzen, nebst zugehöriger Beratung und das Stellen von Anträgen für gewünschte Verbesserungen.

ORGANISATIONSTALENT

„Man braucht schon Organisationstalent. Und man muss verhandeln und seinen Standpunkt gut vertreten können.“ Schließlich liegt es Ute Groß am Herzen, für die schwerbehinderten Beschäftigten etwas zu erreichen. So hat sie dafür gesorgt, dass für eine gehörlose Kollegin ein Alarmknopf an deren Arbeitsplatz im Närraum der Johann-Peter-Schäfer-Schule installiert wurde, der im Falle eines Falles grell blinkt. „Den Feueralarm hört sie ja nicht.“ Für Axel Fritsch, den hörbehinderten Leiter des Schülerheimes der Johannes-Vatter-Schule, realisierte sie eine schallisolierende Ausstattung mit speziellen Deckenplatten und dämpfendem Fußbodenbelag für dessen Büro. Als nächstes Projekt steht im Wohnheim der Johann-Peter-Schäfer-Schule der Einbau eines Aufzuges vom



SCHALLISOLIERT:
Axel Fritsch hat in seinem Büro eine Spezial-Decke.

Erdgeschoss in den Keller an. „Eine schwerbehinderte Kollegin kann die schweren Wäschesäcke nicht mehr schleppen. Und so ein Aufzug kommt präventiv ja allen zugute.“

Weil sie schon als örtliche Vertrauensperson eingespannt war, kam Ute Groß ins Grübeln, als der Gesamtpersonalrat in 2014 an sie herantrat. Die vakante Stelle der Gesamtschwerbehindertenvertretung (GSBV) war zu besetzen. „Am Anfang habe ich gedacht, na, ob dir das nicht über den Kopf wächst“, erinnert sie sich. Ist es nicht! Seit viereinhalb Jahren vertritt Ute Groß die schwerbehinderten Kolleginnen und Kollegen in allen Angelegenheiten, die den gesamten LWV betreffen – inklusive der Schulstandorte. Außerdem ist sie für alle Dienststellen zuständig, in denen keine Schwerbehindertenvertretungen gewählt wurden. Zu 75 Prozent ihrer Arbeitszeit ist die 59-Jährige für diese Aufgaben freigestellt. Im Dezember 2018 wurde Ute Groß von den frisch gewählten Vertrauensleuten der einzelnen Standorte zum zweiten Mal in ihrem Amt als GSBV bestätigt.

PAPIERKRAM UND REISEN

„Viel mehr Papierkram“ und häufiges Hin- und Herreisen zwischen den Standorten des LWV sind für Ute Groß durch den GSBV-Job dazugekommen. Auch die Schreibtischarbeit sei mehr geworden, unter anderem, weil die Barrierefreiheit – ob räumlich oder am Computer – inzwischen ein großes Thema ist. Ein Beispiel: „Ich muss Stellungnahmen für Software-Programme abgeben und mich vorher darüber schlau machen“, so die 59-jährige. „Sehr, sehr oft“ fahre sie von Friedberg zu Terminen und Sitzungen nach Kassel, in die Hauptverwaltung. „Durch das Bundesteilhabegesetz hat sich viel verändert und wird sich weiter ändern. Das BTHG hat unter anderem die Stellung der Schwerbehindertenvertretungen in den Unternehmen weiter gestärkt.“ Das freut die 59-Jährige, die sich in ihrem doppelten Engagement als örtliche Vertrauensfrau und Gesamtschwerbehindertenvertreterin bestätigt sieht. Zudem ist sie im örtlichen Personalrat vertreten. „Manchmal“, sagt Ute Groß mit einem Grinsen auf den Lippen, „muss ich selbst erstmal überlegen, welche Rolle ich jetzt hier in dieser Situation gerade habe.“

● Petra Schaumburg-Reis

HOHE BESCHÄFTIGUNGSQUOTE

„SIE ZEIGEN ALLTÄGLICH, WAS SIE LEISTEN“

Die hohe Beschäftigungsquote schwerbehinderter Menschen hat für den LWV als Arbeitgeber „einen großen Stellenwert, denn zusammen arbeiten ist gelebte Inklusion“, sagt Landesdirektorin Susanne Selbert. „Unsere 249 schwerbehinderten Kolleginnen und Kollegen zeigen alltäglich, was sie leisten, egal, wo und in welchen Funktionen sie ihre Frau oder ihren Mann stehen.“

Diese Erfahrung wolle der LWV an andere Arbeitgeber weitergeben. „Wir möchten, dass noch viel mehr behinderte Menschen auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen“, so die Landesdirektorin. In der Erfüllung der Quote sieht sie eine Win-win-Situation: Behinderte Menschen würden – neben dem reinen Geldverdienen – Anerkennung und Teilhabe am Arbeitsleben erfahren, die Betriebe von einem vorurteilsfreieren Umgang der Beschäftigten untereinander und einem wertschätzenden Arbeitsklima durch Diversity (Vielfalt in der Arbeitswelt) profitieren.

Bereits 2001 hat sich der LWV verpflichtet, die gesetzlich festgelegte Beschäftigungsquote von fünf Prozent zu übertreffen. Seit 2012 liegt sie kontinuierlich bei über 16 Prozent und hat in 2018 mit 17,64 Prozent den bisher höchsten Wert erreicht. Zu den Standorten, die zu dieser hohen Quote beitragen, zählen die Verwaltungen in Kassel, Darmstadt und Wiesbaden sowie die Verwaltungen der Förderschulen, die Frühförderstellen und die Stiftungsforsten des LWV Hessen.

JUNGE MENSCHEN MIT BEHINDERUNG AUSBILDEN

Großen Wert legt der LWV auf die Qualifizierung junger schwerbehinderter Menschen. Aktuell werden acht schwerbehinderte oder ihnen gleichgestellte junge Menschen in den Verwaltungen des LWV ausgebildet. Eine schwerbehinderte und eine gleichgestellte Nachwuchskraft werden im Sommer die Ausbildung abschließen und eine Stelle beim LWV antreten. Auch vier Betriebsintegrierte Beschäftigungsplätze (BiB) unterhält der LWV. Ziel dieser BiB ist es, dass Beschäftigte aus einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) mittelfristig in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis übernommen werden. Zunächst arbeiten sie einige Jahre lang weitgehend selbstständig bei einem Arbeitgeber des allgemeinen Arbeitsmarktes und werden dabei intensiv von einer Werkstatt für behinderte Menschen betreut. Sie sind dort zunächst auch offiziell beschäftigt, bevor sie eine Stelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt antreten.

● ptr

WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE

HAINAER KLOSTERKONZERTE

Am **28. Juli** interpretiert der Star-Geiger Mikhail Pochekin Werke für Violine solo von Johann Sebastian Bach. Unter dem Titel „Nicht Bach, Meer sollte er heißen“ spielt er ab 17 Uhr ausgewählte Sonaten und Partitüren, darunter die Chaconne in d-moll.

Raffinierte Tonsprache und skandinavische Klänge – mit „Northern Lights, Volume 2“ präsentiert der generationenübergreifende Gesangsverein Teutonia Nordeck am **25. August** um 17 Uhr skandinavische Chorwerke und Stücke aus dem Baltikum und den USA. Teutonia gastiert unter der Leitung von Torsten Schön bereits zum zweiten Mal bei den Hainaer Klosterkonzerten.

Es gibt „Sinfonisches zum Abschluss“. Die Hainaer Klosterkonzerte enden mit einem vielseitigen Sinfoniekonzert am **8. September** um 17 Uhr. Das Marburger Kammerorchester spielt ein Oboenkonzert von Mozart und zwei Sinfonien von J. Haydn und W.A. Mozart.

Anschließend (**8. September**, 19.30 Uhr) gestaltet der Chor „Joy of Life“ der kurhessischen Kantorei Marburg unter Leitung von Jean Kleeb eine Licherkirche mit Gesängen aus Taizé. Der Eintritt ist frei.

● hal

KONZERTE UND COMEDY IM KUZ EICHBERG

Am **31. August** um 20 Uhr spielen Lulo Reinhardt, Yuliya Lonskaya und Daniel Stelter internationale Gitarrenmusik. In ihren mittlerweile etablierten Trioauftritten vereinen die Solokünstler ihre individuellen Stilprägungen aus Klassik, süd-amerikanischen Rhythmen und Jazz.

„Der Bär ist los!“ am **1. September** um 18 Uhr. In seiner aktuellen 360 Grad Bühnenshow präsentiert Thorsten Bär Stand-up-Comedy, Parodie und eigene Songs. Er ist Gewinner des Comedy Grand Prix 2018.

The Paul McKenna Band aus Glasgow – aktuelle Spitzenband der schottisch/irischen Folkszene – spielt aus ihrem vierten Studioalbum. Am **18. September** um 20 Uhr performt sie traditionelle, zeitgenössische und eigene Stücke.

Am **27. September** um 20 Uhr spielen der Liedermacher Florian Kirner (Prinz Chaos) und Anna Katharina Kränzlein (Folkrockgeigerin und ehem. Sängerin der Mittelalterrockband Schandmaul) Stücke aus kreativer musikalischer Zusammenarbeit.

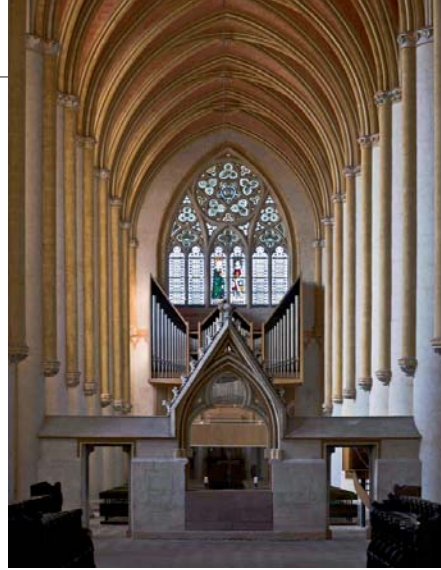
● hal

FUSSBALLTURNIER LWV UND VITOS

Am **26. September** treten Fußballerinnen und Fußballer von Vitos und vom LWV auf dem Kleinfeld Sander Höhe an der Oderstraße in Bad Emstal gegeneinander an.

Interessierte müssen sich bis zum 31. Juli beim Vitos-Konzernbetriebsrat, Ständeplatz 2, 34117 Kassel anmelden oder unter konzernbetriebsrat@vitos.de

● ebo



GEDENKSTÄTTE HADAMAR

Marlene Dietrich und die Nazis sind das Thema einer Ausstellung, die am **22. August** um 19 Uhr in der Gedenkstätte Hadamar eröffnet wird. Im Mittelpunkt steht die Freundschaft der Diva mit Beate Klarsfeld. Deren Bemühen, ehemalige NS-Täter vor Gericht zu bringen, beeindruckte Marlene Dietrich. Dazu entstand der Film „Beate und Marlene. Eine Gesellschaft braucht die Ausnahmen“, der am **10. Oktober** um 19 Uhr gezeigt wird. Begleitet wird die Ausstellung außerdem durch eine Lesung zur Exilliteratur (**19. September**, 19 Uhr) und einen Liederabend (**29. Oktober**, 19 Uhr).

Film und Wanderausstellung werden präsentiert von der Gedenkhalle Oberhausen in Zusammenarbeit mit der Marlene-Dietrich-Collection.

● ebo

BLUTSPENDE BEIM LWV

Am **14. Oktober** können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LWV-Hauptverwaltung zwischen 10 und 17 Uhr wieder Blut spenden. Organisiert wird die Aktion im Ständehaus vom Personalrat in Zusammenarbeit mit dem Blutspendedienst des Deutschen Roten Kreuzes. Beteiligt sind auch die Sparkassenversicherung und die Sparda-Bank.

● ebo

10-JÄHRIGES JUBILÄUM DYNAMO HANDICUP

An alle Fußballbegeisterten: Am **29. August** feiert das fröhlichste Fußballturnier für behinderte und nicht behinderte Menschen, ausgerichtet vom Freizeitsportverein Dynamo Windrad, sein 10-jähriges Jubiläum. Von 9.30 bis 15 Uhr können 5 bis 7-köpfige Teams auf dem neu sanierten Gelände des Windpark Jahn kicken. Auf einem Kleinfeld werden jeweils 9 bis 12 Minuten gespielt. Dabei stehen Spaß und ein vorurteilsfreies, inklusives Miteinander im Mittelpunkt. Herzlich eingeladen sind besonders diejenigen, die sich bisher noch nicht auf ein Turnier trauen würden. Zur Feier des Tages können sich Teams zum Jubiläumspreis von 40 Euro anmelden. Für Essen und Trinken sowie eine Wasserkiste pro Team ist gesorgt. Zwei neu sanierte Teamumkleiden stehen ebenfalls zur Verfügung.

● hal

Anmeldungen sind bis zum **15. August** unter dem Stichwort „Jubiläum HandiCup 2019“ an ruina@gmx.de zu senden.



25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

05.04.2019
Marie-Luise Dolle
Beschäftigte
Fachbereich 301

Regionalverwaltung Wiesbaden

28.03.2019
Inca Maestre Schmidt
Beschäftigte
Fachbereich 214

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

03.03.2019
Gordon Mink
Beschäftigter

Stiftungsförsten Kloster Haina

01.04.2019
Gabriela Daume
Beschäftigte

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

30.04.2019
Jürgen Golla
Beschäftigter
Fachbereich 202

31.05.2019
Marie-Luise Dolle
Beschäftigte
Fachbereich 301

31.05.2019
Ute Feilcke
Beschäftigte
Fachbereich 106

01.06.2019
Kornelia Kinzl
Amtsrätin
Fachbereich 206

Regionalverwaltung Wiesbaden

31.03.2019
Monika Peck
Beschäftigte
Fachbereich 206

30.04.2019
Gabriele Steinbacher
Beschäftigte/Regionalmanagerin
Fachbereich 207

31.05.2019
Helmut Goßmann
Beschäftigter/Stellv. Regionalmanager
Fachbereich 213

Regionalverwaltung Darmstadt

01.06.2019
Gabriele Zintel
Oberinspektorin
Fachbereich 206

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg

31.03.2019
Lioba Eß-Leim
Beschäftigte

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

31.05.2019
Afsar Sarai-Moghaddam
Beschäftigte

Vitos Kurhessen gGmbH

01.04.2019
Wolfgang Nelke
Oberamtsrat

NEUE NAMEN - NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

06.03.2019
Kirsten Schröder
Leiterin Funktionsbereich
Fachlicher Benutzerservice 202.3

04.04.2019
Andrea Dreuw-Dietzel
Stellv. Leiterin des Funktionsbereichs
Steuerungsunterstützung/Planung
(50 Prozent)
207.3

04.04.2019
Karin Haese
Stellv. Leiterin des Funktionsbereichs
Steuerungsunterstützung/Planung
(50 Prozent)
207.3

WIR TRAUERN

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

04.04.2019
Detlev Liebeskind
Beschäftigter

OHNE TITEL

Winfried Aumüller

Acryl auf Leinwand 40 mal 40

2017

Kunst & Café

www.tanner-diakonie.de



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de